

# fiftyfifty

1.20 Euro, **nur 2.40 Mark,**  
davon **60 Cent** **davon 1.20 Mark**  
für den/die VerkäuferIn **für den/die VerkäuferIn**



Am siebten  
Tage sollst  
Du ruhen  
Freier Handel  
ohne Ende?

# geschenkt

Präsente für unsere LeserInnen



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (Eigenschaft, Einstellung gegenüber Wohnungslosen) an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf. Die/Der erste EinsenderIn erhält eines der letzten 17 (von 1.000) Kunstblätter von Jörg Immendorff

(Wer kein Glück bei der Verlosung hat, kann das Werk auf S. 22 bestellen)

Autor von „Das Schloß“ † 1924	Schlußbemerkung eines Ansagers	kostenlos, unentgeltlich	verfeinerte Lebensweise		Inselstaat der Großen Antillen	elektr. leitender Grundstoff		Rheinfelsen	Schrulle, Marotte (engl.)
→	↓	↓	↓		kleine Hunderrasse	→			↓
	→							Figur aus Schillers „Wallenstein“	
	→				Stück vom Ganzen	→			
→					aufgebraucht	→			
Inselrepublik der Antillen		Hawaiigitarre	→						
Buch der Bibel	→				Großstadt in Frankreich	→			

PV1007-129960

Gesucht wird eine korrekte Einstellung gegenüber Wohnungslosen

## inhalt

### 4 zeitgeister

### 6 Am siebten Tage sollst Du ruhen

Freies Wochenende oder freier Handel?

### 11 Dirty daily talk

### 12 Nur nicht aufgeben!

### 14 splitter Kurzmeldungen

### 16 Toleranz und Nächstenliebe Ökumenische Erklärung

### 20 kultur

### 22 shop

### 23 literatur knittrich

## echo

Ich schätze Eure Arbeit sehr, lese immer gerne *fiftyfifty* - das beste Obdachlosenmagazin Deutschlands, wie ich finde. Die persönlichen Artikel, Tipps und das NICHT-theatralische Drumherum gefallen mir immer sehr gut. Ich wünsche Euch weiterhin viel Kraft.

Juliane Andreggen

Btr. Artikel „Wir sperren ja auch keine Diabetiker ein“, Jan. 2000  
Da mein Freund selbst Diabetiker ist, hoffte ich, einen sinnvollen Zusammenhang zwischen Drogenmissbrauch und 'Diabetes mellitus' zu finden. Leider suchte ich vergeblich. Wie bereits erwähnt, ist mein Freund Diabetiker, doch Anzeichen von Beschaffungskriminalität, Rauschzuständen und sozialem Abstieg konnte ich bei ihm noch nicht feststellen. ... Zur offensichtlich dringend notwendigen Aufklärung: 'Diabetes mellitus' ist eine ernst zu nehmende, nicht selbst verschuldete Krankheit, die weder aggressiv und apathisch, noch kriminell macht. Außerdem ist ein Entzug bei Diabetikern im Gegensatz zu Drogenabhängigen weder möglich noch für ein erfülltes Leben nötig. Einen solch unqualifizierten Vergleich hätte ich von *fiftyfifty* nicht erwartet.

Heike Gies

Anmerkung: Der Autor wollte mit seinem Beitrag keineswegs DiabetikerInnen diskreditieren oder in ihrer Würde herabsetzen, sondern lediglich verdeutlichen, dass Drogensucht, ähnlich wie Diabetes, eine Krankheit ist, die mit Medikamenten und unter bestimmten Umständen mit Heroin behandelt werden muss. Wäre das Insulin oder ein anderes lebensnotwendiges Medikament bei einer anderen Krankheit - ähnlich dem Heroin - nur auf dem Schwarzmarkt erhältlich, wäre der soziale Abstieg auch bei anderen Krankheiten vorprogrammiert.

Das Vorhaben der Stadt Düsseldorf, das Stadtbild von Obdachlosen frei zu halten, entspringt einer menschen-feind-

lichen Haltung, die ich nicht teilen kann. Suggestiert wird eine Ordnungswelt und dazu die fatale Illusion, in der Stadt wäre alles in bester Ordnung. Lassen wir uns doch täglich mit den sozialen Realitäten konfrontieren. Das schafft zumindest ein schlechtes Gewissen. Aber Heinrich Heine weiß es besser zu formulieren:

Hat man viel, so wird man bald  
Noch viel mehr dazu bekommen.  
Wer nur wenig hat, dem wird  
Auch das wenige genommen.

Wenn du aber gar nichts hast,  
Ach, so lasse dich begraben -  
Denn ein Recht zum Leben, Lump,  
Haben nur die etwas haben.

Prof. Dr. Wilhelm Gössmann

Aufgrund der Dezember-Ausgabe von *fiftyfifty* habe ich meine Predigt am Heiligen Abend in der vollbesetzten Markuskirche in Düsseldorf Vennhausen wie folgt begonnen. „Liebe Festgemeine! Haben Sie die Dezember-Ausgabe von *fiftyfifty* gekauft und gelesen? Wenn ja, dann wissen Sie, dass da ausführlich die biblische Weihnachtsgeschichte theologisch aufbereitet wird. Und das nicht von ungefähr! Denn genau denen, auf die uns *fiftyfifty* aufmerksam machen will, ist die Geschichte von Betlehem ganz nahe. Sie spielt in ihrem Milieu. Wir haben es eben gehört: Es war „kein Raum in der Herberge“! Maria und Josef mussten Platte machen. Und die ersten, die die Meldung von der ungewöhnlichen Geburt erfuhren, gehörten zu den Ausgeschlossenen der jüdischen Gesellschaft. Schaffthirten standen so weit unten, dass sie z. B. als Zeugen vor Gericht nicht akzeptiert wurden. Ob es uns heute nun gefällt, oder nicht: Jenseits von Idylle, Schmus und Weihnachtkitsch spielt sich hier die wirkliche Geschichte ab. Und nur, wenn wir und der aussetzen, werden wir den Kern der göttlichen Botschaft überhaupt begreifen. ...“

Pfarrer Gerhard Gericke

#### IMPRESSUM

Herausgeber: Asphalt e.V. Düsseldorf/Duisburger Tafel e.V., Duisburg/Diakonisches Werk Mönchengladbach e. V. „Wohnraumhilfe“/Diakonie Krefeld/Caritas-Verband für die Stadt Essen  
Redaktionsleitung: Hubert Ostendorf (v.l.s.d.p., splitter)/CvD: Petra Koch/Koordination: Kaisa Justus/Kultur: Olaf Cless/Splitter: Hubert Ostendorf  
Lokalredaktionen: Duisburg: Bettina Richter, Fon und Fax: 0203-350180/Mönchengladbach: Jörg Trieschmann, Fon und Fax: 02161-477188/Krefeld: Wolfgang Wiedemann, Fon 02151-3361633 Fax: 02151-3361636,  
Essen, Niederstr. 12-16, 45141 Essen  
Layout: in puncto Design, Werbegratik und Neue Medien, Helke Hassel, Rike Casper, Düsseldorf/Druck: Triamat Düsseldorf/Anzeigen: fiftyfifty, Fon 0211-9216284 Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.1996  
Redaktion, Verlag und Vertrieb: fiftyfifty, Ludwigshafener Straße 33f, 40229 Düsseldorf, Fon 0211-2294060 Fax 0211-9216389 Internet: <http://www.zakk.de/fiftyfifty> e-mail: [fiftyfifty@zakk.de](mailto:fiftyfifty@zakk.de)  
Titelbild: Andrea Behring, Montage: in puncto  
**Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband**

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.

Alle fiftyfifty-VerkäuferInnen in Düsseldorf besitzen einen Lichtbildausweis, den sie während ihrer Tätigkeit offen tragen müssen.

## Spendenkontonummern

**Düsseldorf:** Konto 539661 - 431 BLZ 360 100 43 Asphalt e.V., Postbank Essen

**Essen:** Konto 20 01 65 10 16 BLZ 360 601 92 Pax-Bank  
Stichwort: Armenspeisung am Hauptbahnhof

**Krefeld:** Konto 10 10 18 50 21 BLZ 350 601 90  
Bank für Kirche und Diakonie Duisburg



Franziskanerbruder Matthäus Werner,  
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

immer wieder erfahre ich, dass Obdachlose ausgegrenzt werden. In der Innenstadt werden sie mitunter als unliebsame Personen, die den ungestörten Konsum stören, angesehen und vertrieben. Wir haben zu diesem Problem eine „Ökumenische Erklärung“ herausgegeben, die von hohen Würdenträgern beider großer Konfessionen unterschrieben worden ist. Lesen Sie dazu bitte die Seiten 16 bis 19 in diesem Heft und schließen Sie sich bitte mit Ihrer Unterschrift der Erklärung an.

Auch Papst Johannes Paul II hat zum Weltfriedenstag zu Toleranz und Nächstenliebe aufgerufen. Viele Formulierungen seiner Botschaft haben mich ermutigt, unsere Arbeit gegen Ausgrenzung und Vertreibung unverzagt fortzusetzen. Ich möchte Ihnen nachfolgend einige Gedanken des Papstes ans Herz legen.

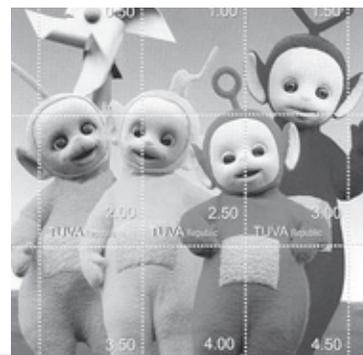
„Gott liebt alle Männer und Frauen auf Erden und schenkt ihnen die Hoffnung auf eine neue Zeit, eine Zeit des Friedens. Seine Liebe, die in dem Mensch gewordenen Sohn, in Fülle offenbar wurde, ist das Fundament des universalen Friedens. ...

Die vornehme und anspruchsvolle Aufgabe des Friedens, die der Berufung der Menschheit, Familie zu sein und sich als Familie zu bekennen, innewohnt, hat ihre Stärke in dem Prinzip von der universalen Bestimmung der Güter der Erde, ein Prinzip, das dem Menschen das Recht auf Privateigentum nicht abspricht, sondern dessen Verständnis und Verwaltung für seine unabdingbare soziale Funktion erschließt, zum allgemeinen und besonders zum Wohl der schwächsten Glieder der Gesellschaft. Dieses Grundprinzip bleibt leider weitgehend unbeachtet. ...

Am Beginn eines neuen Jahrhunderts ist die Armut von Milliarden Männern und Frauen die Frage, die mehr als jede andere an unser menschliches und christliches Gewissen appelliert. Die Dramatik dieser Frage wird noch erhöht durch das Wissen darum, dass die größten wirtschaftlichen Probleme unserer Zeit nicht auf den Mangel an Ressourcen, sondern darauf zurückgehen, dass die heutigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Strukturen Mühe damit haben, den Anforderungen einer echten Entwicklung zu entsprechen. Mit Recht verlangen die Armen - sowohl jene der Entwicklungsländer wie auch jene der wohlhabenden, reichen Länder - das Recht, an der Nutzung der materiellen Güter teilzuhaben und ihre Arbeitsfähigkeit einzubringen, um eine gerechtere und für alle glücklichere Welt aufzubauen. ... Sehen wir die Armen nicht als ein Problem an! Sie können in unseren Augen zu Trägern und Vorkämpfern einer neuen und menschlicheren Zukunft für die ganze Welt werden. ...“

Br. Mathias 2

61 % der deutschen Mütter lehnen die Kindersendung „Teletubbies“ ab. Dies ergab eine Erhebung des Münchner Meinungsforschungsinstitutes iconkids & youth. Nur 32 % der Befragten gaben an, die TV-Serie gut zu finden. „Am interessantesten an der Studie ist, dass ca. ein Viertel der Mütter den Teletubbies mit Abscheu gegenübersteht“, sagte Jugendforscher Christian Clausnitzer. Sie kritisierten insbesondere das pädagogisch gefährliche Brabbeln und Stammeln, das tatsächlich an Stumpfsinnigkeit kaum zu überbieten ist.



(ap/ff) Ganz oben auf der Beliebtheitsskala der deutschen Kinder rangieren nicht etwa Pop-Stars, sondern die eigenen Eltern. 34 % würden ihrer Mutter und 28,6 % ihrem Vater das Bundesverdienstkreuz verleihen. Das ergab eine Umfrage der Zeitschrift „Eltern“. Übrigens: PolitikerInnen hatten bei den 1.842 Befragten im Alter zwischen sieben und 17 Jahren nichts zu melden. Sie standen mit nur 1,6 % Zuspruch ganz unten.



## die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen

(ff) Sie engagieren sich unermüdlich für Obdachlose: die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der Düsseldorfer Tafel. Jeden Tag versorgen sie in der Bruder-Firminus-Klausen am Düsseldorfer Franziskanerkloster etwa 150 Menschen von der Straße mit Essen, das sie aus Kantinen abholen. An den Weihnachtsfeiertagen haben die Großküchen geschlossen. Deshalb kann die Firminus-Klausen von der Tafel ausnahmsweise nicht beliefert werden. In diese Versorgungslücke springt Restaurantführerverleger Marcellino Hudalla, der in diesem Jahr den Hungerhilfefonds „Pane e Vino“ (Brot und Wein) ins Leben gerufen hat. Die Namensgebung erfolgte nach einer italienischen Legende, wonach ein hungerndes Kind von Mönchen mit Brot und Wein großgezogen worden ist. Hudalla konnte auf Bitte von *fiftyfifty*-Herausgeber Hubert Ostendorf drei namhafte Spitzenrestaurants (Canonicus, Victorian, Rossini) dazu gewinnen, an allen drei Feiertagen Obdachlose mit Köstlichkeiten der internationalen Küche zu versorgen. Firminus-Klausen-Chef Bruder Antonius lobt das Engagement: „Auf diese Weise bekommen Obdachlose auch ein festliches Weihnachtsessen.“

Eine ebenso spektakuläre wie mutige Aktion zur Rettung der Natur hat die Umweltschützerin Julia „Butterfly“ Hill (25) in Kalifornien durchgeführt. Sie besetzte zwei Jahre lang einen Mammutbaum. In 60 Meter Höhe lebte sie, versorgt von ihren FreundInnen, auf einer mit Zeltplanen überdeckten Plattform. Erst nachdem die Holzgesellschaft zugesagt hatte, den Baum nebst einer größeren Pufferzone dauerhaft zu verschonen, kam die Aktivistin wieder auf die Erde zurück. „Es gibt etwas, das mehr wert ist, als der Profit, und das ist das Leben“, sagte Hill.



## DER VERKÄUFER DES MONATS

Diesmal: Jörg, der über Fußball fachsimpelt

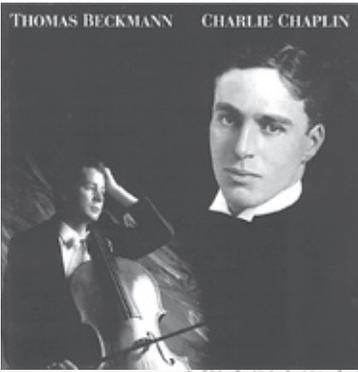
„Jörg begrüßt nicht nur uns, sondern alle seine Stammkunden, gut gelaunt, egal, wie bescheiden das We ist. Wir werden echt nervös, wenn er morgens mal nicht an seinem Platz steht, wie neulich, als er einen Er kommt gerne zu uns auf eine Fußballfachsimpelei herein, ohne zu stören, wenn er merkt oder sieht, d haben.“

Thomas Felsner, Universal-Job GmbH & Co KG, Düsseldorf



Der Verkäufer des Monats bekommt als Anerkennung für seinen freundlichen Kundenservice eine *fiftyfifty*-Uhr geschenkt.

Neue Vorschläge bitte an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf.



Wussten Sie, dass Charlie Chaplin die Musik zu seinen Filmen zumeist selbst geschrieben hat? Der Schauspieler war zugleich einer der besten Cellisten seiner Zeit. Einer der besten Cellisten *unserer* Zeit, Thomas Beckmann, hat Chaplins Werke auf zwei CDs herausgegeben, die es ab sofort bei *fiftyfifty* gibt (siehe S. 22). Chaplin war nicht nur ein künstlerisches Multitalent, das sich vom Straßenjungen zum Multimillionär hochgearbeitet hat, sondern auch ein hoch politischer Mensch, der mit seinen Hollywood-Filmen (Moderne Zeiten, Der große Diktator etc.) oft den Zorn der US-Regierung auf sich gezogen hat. Ein Zitat des großen Künstlers über die Zukunft der Menschheit: „Die Maschinen, die uns im Überfluss geben sollten, haben uns in Not gebracht. Unser Wissen hat uns zynisch, die Schärfe unseres Verstandes hat uns kühl und lieblos gemacht. Wir denken zu viel und fühlen zu wenig. Dringender als der Technik bedürfen wir der Menschlichkeit. Güte und Sanftmut sind wichtiger für uns als Intelligenz. Mit dem Verlust dieser Eigenschaften wird das Leben immer gewalttätiger und alles wird verloren sein.“



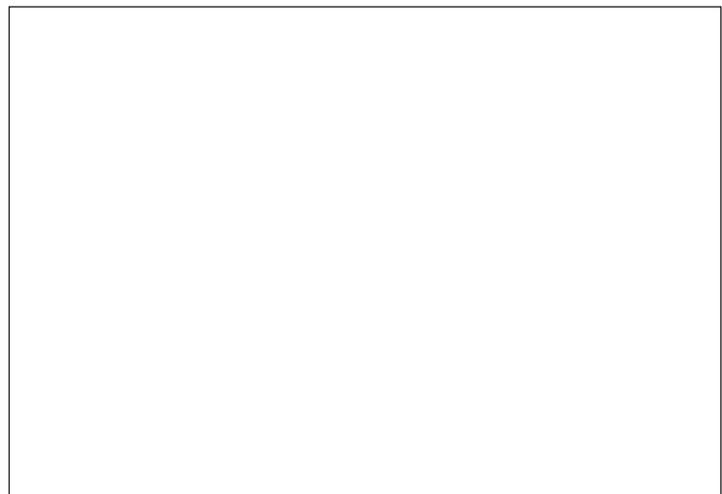
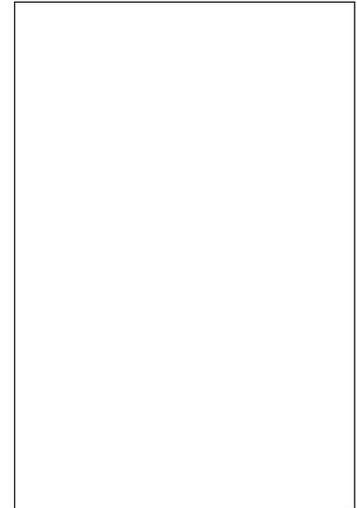
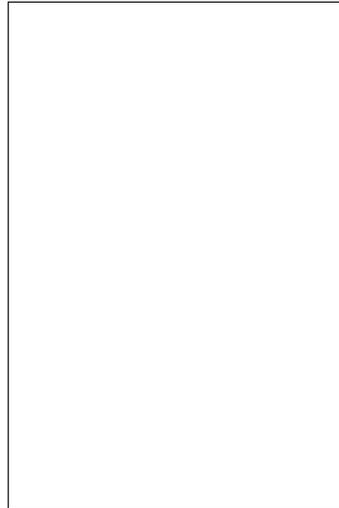
Am 23. Februar startet im Düsseldorfer Stahlwerk (Ronsdorfer Str. 134) der Marlboro Sound Slam. Zwei Großmeister aus den USA treten gegeneinander an: „The Aristonists“ heizen dem Publikum mit Rhymes & Rhythms ein. Dann folgen „Dog Eat Dog“ mit perfekten Riffs und brachialem Schlagzeuggewitter. *fiftyfifty* konnte für diesen fulminanten HipHop- und Cross-over-Event fünf Freikarten sowie fünf Gratis-CDs ergattern. Postkarte genügt.



Tony Blair, britischer Premierminister, hat Post von Prominenten bekommen. Ex-Beatle Pau McCartney nebst Tochter Stella und andere Berühmtheiten fordern ein gesetzliches Verbot der Treibjagd. Im neuen Jahrtausend sollten derart „barbarische Aktivitäten“ in die Geschichtsbücher verbannt werden.



Reiche Leute haben's schwer: Dem Gast eines Luxus-Restaurants am Rand der texanischen Stadt Dallas wurden seine Gourmet-Freuden durch eine Flasche Wein getrübt. Der edle Tropfen des Jahrgangs 1926, für den der Betuchte immerhin umgerechnet stolze 68.000 Mark zu zahlen bereit gewesen wäre, schmeckte nicht. „Der ist nicht gut, den will ich nicht“, erklärte der schwerreiche Mann.



**Bitte melde Dich!**

**Sven, wir würden uns sehr freuen, etwas von Dir zu hören. Ruf doch mal an!**

**Liane und Sandra Liemert**

**Tel.: 02103 - 427 02**

**mobil: 0172 - 576 93 97**

FREIES WOCHENENDE ODER FREIER HANDEL?

# Am siebten Tage



HO

# sollst Du ruhen



**Nicht jeder hat am Sonntag arbeitsfrei. Die große Mehrheit aber durchaus. Das verschafft der Gesellschaft einen verlässlichen Rhythmus von Arbeit und Erholung, Hektik und Besinnung. Ein altbewährtes Prinzip in allen Kulturen. Der Ausverkauf der Sonntagsruhe an die Einzelhandelskonzerne, so warnen viele, wäre der Anfang vom Ende dieser grundlegenden sozialen Errungenschaft.**

***Von Olaf Cless***

„Wochenend und Sonnenschein / und dann mit dir im Wald allein / weiter brauch ich nichts zum Glücklichein / Wochenende und Sonnenschein.“ Aus Sicht des Einzelhandels ist dieses Lied der „Comedian Harmonists“ ja wohl eine ziemliche Zumutung. Die Hymne zweier Konsummuffel. Statt in die nächste Shopping Mall ziehen sie in die Natur. Statt den Umsatz anzukurbeln, liegen sie im Gras rum. „Kein Auto, keine Chaussee / und niemand in unsrer Näh“ - ja wo kommen wir hin, wenn das alle machen würden?



„Es gibt noch ein menschliches Teil, das nicht oder nicht ganz verkauft ist. I enjoy myself, schön wird im Englischen das Nichtstun wenigstens in Worte gesetzt. Dolce far niente, ein Sein, nicht nur ein Wort, gibt dem Leben ohne Arbeit an ich schon inneren Reiz. Vorausgesetzt, dass man auch die äußeren Mittel dazu hat oder sich auch ohne sie möglichst viel Feiertag zu machen versteht. Vorausgesetzt weiter, dass man nichts leichter ertragen kann als eine Reihe von schönen Tagen, folglich zur Freude nicht verdorben ist.“

(Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung, 2. Band)

Aber es machen's ja nicht alle. Eher im Gegenteil, könnte man manchmal meinen. Als letztes Jahr in Berlin und den neuen Bundesländern Kaufhof, Karstadt & Co. etwas außerhalb der Legalität (sie wurden dann von den Gerichten zurückgepfiffen) den Aufstand gegen das geltende Ladenschlussgesetz probten und am Sonntag öffneten, mussten sie sich nicht über fehlende Käufer- und Besucherscharen beklagen. Wald allein, Sonnenschein, Gottesdienst, Kultur und anderer nichtkommerzieller Sonntags-Zeitvertreib genügt eben vielen nicht mehr zum Glücklichein. Es zieht sie im Frühtau in die City, wahlweise auch auf die grüne Wiese zum Großmarkt. „Welcher Haushalt mit Kindern würde nicht gerne mal mit der Familie einkaufen“ (Leserbrief-Zitat aus der Rheinischen Post), fragen sie mit geradezu dramatischem Unterton, so als reichten ihnen rund 68 einkaufsoffene Stunden unter der Woche immer noch nicht aus, und mit „mal einkaufen“ meinen sie dann just den Sonntag.

Sicher: Immer mehr Menschen leisten regelmäßig Überstunden - derzeit sind es in Deutschland schon 56 Prozent der Arbeitnehmer, eine Zahl, die in den letzten Jahren stark gestiegen ist -, so dass ihnen unter Umständen tatsächlich wenig Gelegenheit zum Einkaufsbummel bleibt. Aber folgt daraus, dass auch noch der Sonntag immer mehr zum Werktag gemacht werden sollte? Wäre es nicht vernünftiger, den hinderlichen Überstundenberg abzubauen und damit zugleich einen Beitrag gegen die Arbeitslosigkeit zu leisten? (Rechnerisch entsprechen die geleisteten Überstunden 1,25 Millionen Vollzeit-Arbeitsplätzen. Was die Arbeitgeberverbände NRW freilich nicht daran hindert, von einem „historischen

Tiefststand“ des Überstundenniveaus zu reden. Wollen sie zurück zum frühkapitalistischen 16-Stunden-Tag?)

Die Lobbyisten verlängerter bzw. völlig frei gegebener Ladenschlusszeiten haben stets mit dem Argument gelockt, dadurch würden zusätzliche Arbeitsplätze entstehen. Spätestens seit der Studie des Münchner Ifo-Instituts vom Herbst vorigen Jahres steht fest, dass diese Behauptungen keinen Pfifferling wert sind. „Den Abbau der Beschäftigung im Einzelhandel haben die längeren Öffnungszeiten nicht aufhalten können“, resumiert die Rheinische Post. Supermärkte, Kaufhäuser und Fachgeschäfte haben seit der Ladenschlussreform von 1996 rund sechs Prozent ihrer Stellen abgebaut. In Läden mit längerer Öffnungszeit sank die Beschäftigtenzahl sogar um fast sieben Prozent. „Zugezogen haben nur die geringfügigen Arbeitsverhältnisse (plus 2,5 Prozent)“, heißt es weiter.

Was die Lockerung des Ladenschlusses allerdings gebracht hat, sind höhere Umsätze und Erlöse für die großen Häuser im Citybereich - auf Kosten der mittelständischen Händler in den Außenbezirken. „Jetzt schon, seitdem die City-Geschäfte bis 20 Uhr öffnen, erleben Geschäfte in den Stadtteilen nachmittags eine Flaute“, zitiert die Rheinische Post eine Werbegemeinschafts-Sprecherin aus Düsseldorf-Eller. „Eine Katastrophe für die Stadtteile“ bahnt sich nach ihren Worten an.

Dessen ungeachtet forciert der Hauptverband des Deutschen Einzelhandels (HDE) neuerdings den Kurs auf die totale Freigabe der Ladenschlusszeiten. Kaufhof-Chef Lovro Mandac, ein ausgesprochener Fan von Sonntags-Verkaufsschlachten - „Herr Meisner beschäftigt doch auch sonntags Priester. Die bieten den Menschen auch

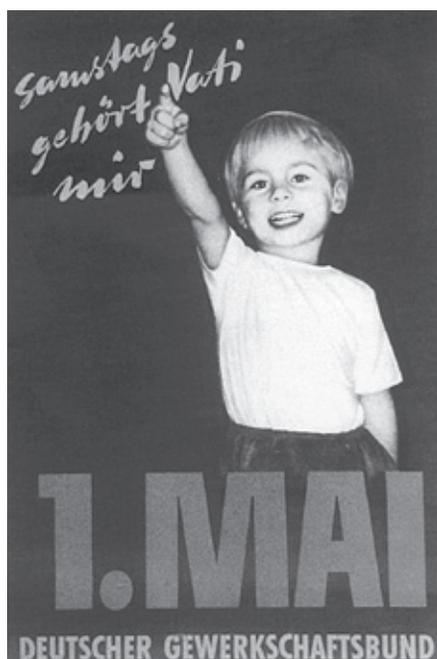
„Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun (...) Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage.“ (2. Mose 20)

Service. Wo ist der Unterschied?“, tönnte er vor einem halben Jahr nassforsch -, Mandac also lobte die neue Mehrheitslinie im HDE als eine „kleine Revolution“. Angesichts dessen bleibt Skepsis geboten, wenn Verbandspräsident Hermann Franzen (Düsseldorf) beschwichtigend erklärt, der Sonntag solle „grundsätzlich tabu“ bleiben. „Grundsätzlich tabu“ bedeutet nach heutiger Sprachregelung ohnehin so viel wie „unter Umständen erlaubt“.

Auch wenn sich im Moment die Debatte beruhigt zu haben scheint: Der Sonntag wird für die Kaufhauskonzerne weiterhin ein Objekt der Begierde bleiben. Als die sächsische Landesregierung letztes Jahr ihren Kommunen grünes Licht für die Sonntagsöffnung gab, berief sie sich auf ein „dringen-

**„Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“ (Grundgesetz, Artikel 140)**

des öffentliches Interesse“: Man grenze nämlich direkt an Polen, und dort hätten nun mal die Supermärkte sonntags geöffnet. Sachsen-Anhalt wiederum berief sich darauf, dass es an Sachsen grenze... Und wie kommt es, dass im katholischen Polen das Sonntags-Shopping derart Konjunktur hat? Eine kleine Zeitungsmeldung von Anfang Dezember hilft weiter: „In Polen kann auch weiterhin sonntags eingekauft werden. Das polnische Parlament lehnte gestern eine Gesetzesvorlage katholischer Abgeordneter ab, die gefordert hatten, sonntags bis auf wenige Ausnahmen ein generelles Öffnungsverbot für Geschäfte zu erlassen. Die Initiative richtete sich insbesondere gegen die steigende Zahl westeuropäischer Supermärkte, die sich in Polen ausbreiten und sonntags ganztägig



**Plakat aus den 50er Jahren. Ziel der Gewerkschaften war damals die stufenweise Einführung der 5-Tage-Woche mit 40 Arbeitsstunden.**

□



**„Dem Samstag kommt im Gesamtverlauf des Wochenendes die Funktion zu, als zusätzliche Zeit für unaufschiebbare Tätigkeiten faktisch den arbeitsfreien Sonntag zu schützen (...). Je mehr also am Samstag Normalarbeit verrichtet wird, muss besondere und zusätzliche Arbeit auf den einzigen dann noch nicht verplanten freien Tag, den Sonntag, geschoben werden. Wer den arbeitsfreien Sonntag erhalten will, muss sich also auch für den weitgehend arbeitsfreien Samstag einsetzen.“ (Aus „Die Ruhe bewahren - Initiative für den Sonntag“, hrsg. von der Evangelischen Kirche im Rheinland)**

geöffnet sind.“ (Rheinische Post)

Sieh an, die westeuropäischen Supermärkte! Sie fechten ihren verschärften Machtkampf aus, und wer dabei auch noch das Sonntagsverbot überrennen kann, der hat die goldene Nase ein Stück vorn. In Frankreich haben sich kürzlich die beiden Branchenriesen Carrefour und Promodès zusammengesetzt. Der niederländische Ahold-Konzern expandiert gerade Richtung Skandinavien und Baltikum. Der Düsseldorfer Metro-Konzern - mit gut 90 Milliarden Umsatz Europas größte Handelsgruppe, zu der nicht nur die gleichnamigen Groß- und Baumärkte gehören, sondern auch Kaufhof, Kaufhalle, Horten, Mediamarkt, Saturn, Vobis, Huma, Extra usw. - baut seinerseits kräftig seine Marktmacht aus. Gleichzeitig mischt nun auch der US-amerikanische Gigant Wal-Mart, „der zu Hause wegen schierer Größe nicht mehr wachsen kann“ (Rheinische Post), immer massiver im europäischen Einzelhandel mit. Wo es um Milliardenengeschäfte und globale Konzernstrategien geht, da ist ein Kulturgut wie die Sonntagsruhe (oder der Sabbat oder der muslimische Gebetsfreitag) nur eine störende, lästige Randgröße. „Die Bourgeoisie“, so konnte man schon vor 150 Jahren bei Marx und Engels nachlesen, „hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört.“ Sie hat „kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch gelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose ‘bare Zahlung’. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Weh-

mut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohl erworbenen Freiheiten die eine gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt.“

In dieser viel zitierten Diagnose schwingt Genugtuung mit: Hurra, der Feudalismus wird hinweg gefegt und damit der Weg frei für den geschichtlichen Fortschritt. Nachdem sich dieser aber bekanntlich als trügerisch erwiesen hat, stellt sich heute die Frage, ob es nicht geboten ist, wenigstens die paar verbliebenen „idyllischen Verhältnisse“, „heiligen Schauer“ und „wohlerworbenen Freiheiten“ vor der totalen, „gewissenlosen Handelsfreiheit“ zu retten, zumal da diese gleichbedeutend ist mit dem globalen Ausverkauf der Ressourcen, einschließlich der Menschenwürde.

Gewiss ist es in unserer Gesellschaft unvermeidbar, dass eine Menge Menschen (vom Kellner bis zum Lokführer, vom Notarzt bis zum Journalisten, vom Landwirt bis zum Museumsdiener) sonntags arbeiten - in den alten Bundesländern sind dies derzeit 15 Prozent, in den neuen sogar 17 Prozent. Aber ist das ein Argument, diese Zahl weiter in die Höhe zu schrauben? Wohl gemerkt, die Sonntagsöffnung großer Einkaufszentren wäre nur der Anfang einer allgemeinen „Verwerktäglichen“ der Woche. „Hier wird nur die erste Scheibe Salami angeschnitten“, warnt Manfred Kock, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. „Wie wollen Sie dann noch die Lastwagen auf den Autobahnen am Sonntag verhindern? Wie wollen Sie die Maschinenlaufzeiten begrenzen? Und wenn ich meinen Pass verlängern lassen will, warum nicht am Sonntag?“

Immerhin haben bei uns 28 Millionen von 36 Millionen Erwerbstätigen am Sonntag frei. Das ist gut so. Sie alle können, wenigstens der Möglichkeit nach, regelmäßig zur Ruhe kommen, können sich verabreden und treffen, gemeinsam etwas unternehmen, sich selbst oder einander die Zeit schenken, die im Wochenstress immer fehlt, können sich dem „Dolce far niente“, dem süßen Nichtstun, oder sonst einer Muße bzw. Muse hingeben - jedenfalls wieder spüren, dass Leben noch mit etwas anderem zu tun hat als mit Ware und Geld, Maloche und Konsum, Autostau und Kassenschlange.

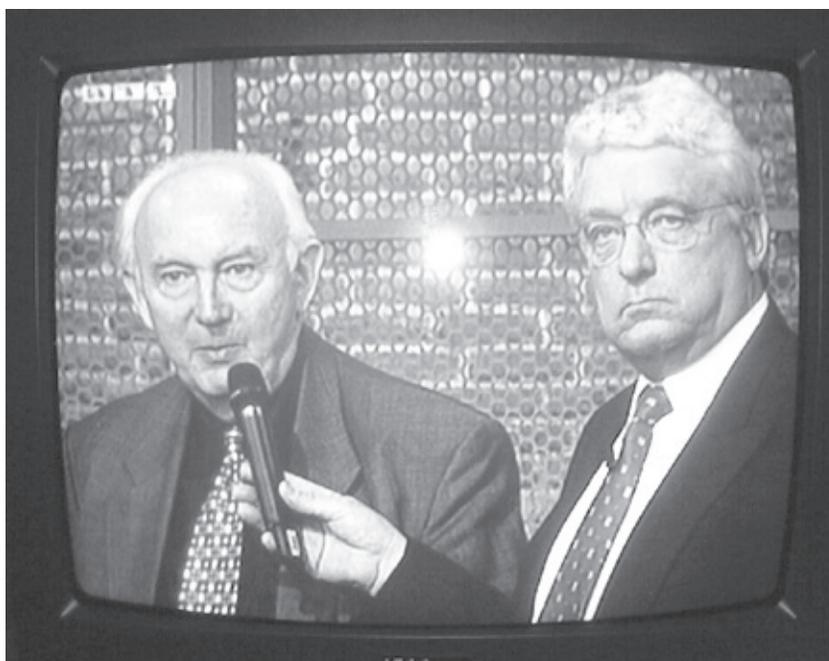
Ein Berliner Kaufhauskonzernchef, Peter Dussmann ist sein werter Name, der sein so genanntes Kulturkaufhaus am Ostersonntag letzten Jahres öffnete, hat all diejenigen, die sich gegen die Ausweitung der Sonntagsarbeit wehren, als „Kartell der Faulenzer“ beschimpft. Na, auf solche dummdreisten Äußerungen pfeifen wir. Und zwar immer schön nach der Melodie von „Wochenend und Sonnenschein“. Sogar bei Schnee und Regen.

*Mehr zum Thema in der Broschüre der Evangelischen Kirche im Rheinland „Die Ruhe bewahren - Initiative für den Sonntag“. Sie kann unter der kostenfreien Rufnummer 0800/ 081 82 83 gratis angefordert werden.*

# Dirty daily talk

**Einige stille Gedanken  
zu Talktalktalkshows.  
Die Karalusierung der  
Republik hat begonnen**

Von Klaus Hennig



**Längst ist die Nation auf dem  
Weg in die ethische Schmerz-  
freiheit, nichts kann uns mehr  
ekeln, nichts schockieren.**

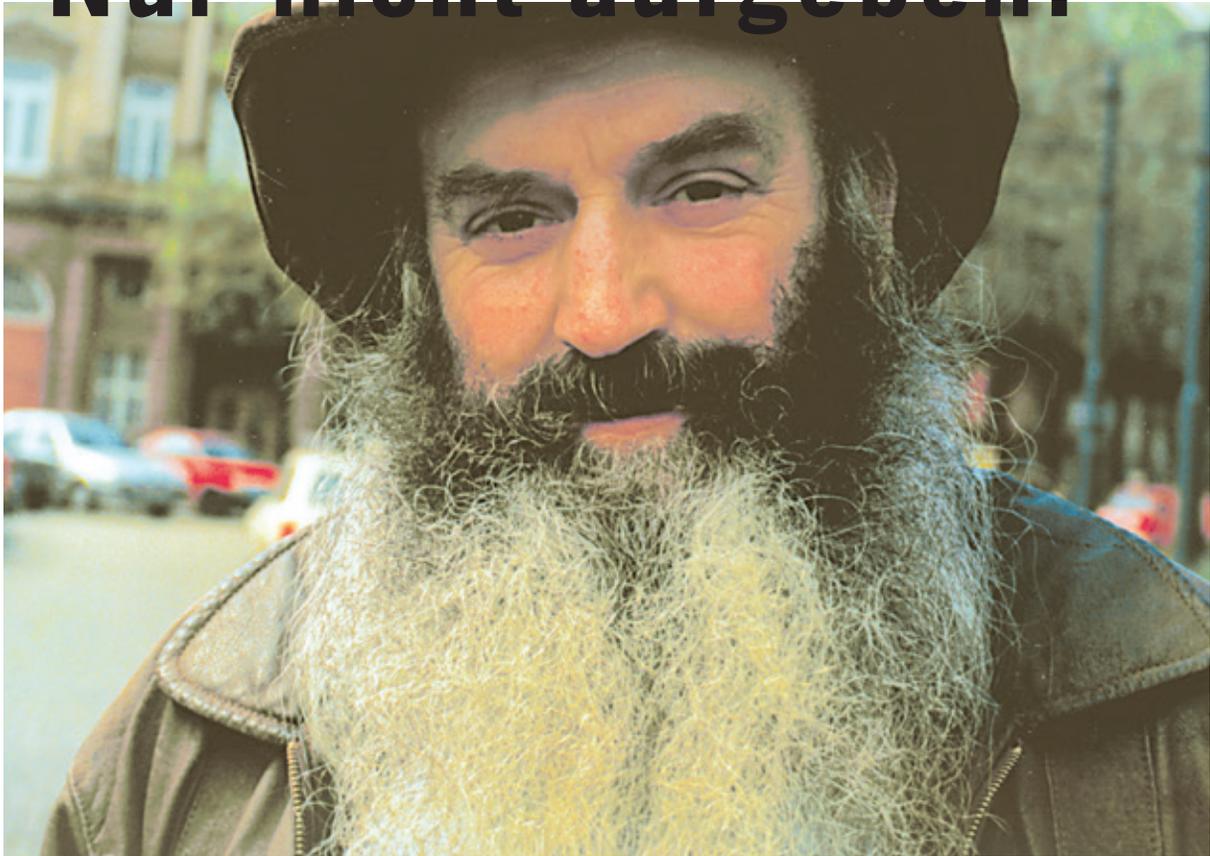
Jeden Tag um 11:30 öffnet sich der Vorhang, der bis dahin die deutsche Volksseele gnädig bedeckt, und siehe, sie ist ein fetter hässlicher Gnom. Auf ihrem Standbein steht immer noch in altdeutschen Lettern: Denunziant - das Spielbein heißt: meine einhundert schmutzigen Bedürfnisse. Ihre Herkunft ist zweifelhaft, jedoch gesicherte Erkenntnis; propagandistisch väterlicherseits - von der Mutter her mehr die opportunistisch-bodenständige Linie.

„Heute küsse ich meinen Star - heute schenke ich Dir meinen Mann“, sind ihre eindeutigen Angebote, abzüglich jeweils fünfzehn Werbeminuten auf die - bleiben Sie dran - volle Stunde. Ihre Hohepriester heißen Sonja und Jörg, Arabella und Birte Karalus - zuständig für alle zwischenmenschlichen Probleme, jedwede schmutzige Wäsche auf den Leinen jenseits der Maschendrahtzäune der Republik, die nachbarschaftlichen Kriegsschauplätze im Besonderen und das Funktionieren des Planeten im Allgemeinen. Für jede Zielgruppe kaspert ein passender Dompteur über den Bildschirm, sei es die militant empörte Vera - Heimsuchung am Mittag - hier kocht die Volksseele, der penetrant lifestyle humorige Ricky oder die Kaltmamsell der Quotenküche, die letztlich ultimative Hausfrau der Republik: Hans Meiser, der an anderer Stelle im beliebten Sendeformat „Notruf“ auch jeweils den Verletzten des Tages kürt. Mit vor Entrüstung zusammengekniffenen Lippen, bedeutungsschwangerem Nicken in die Halbtotale oder auch sorg- und hirnlos vor sich hin plappernd kämpfen sie sich durch den Themenbrei, der die Nation bewegt, und es ist High-Noon an den Bügelbrettern.

Wie konntest du nur so fett werden - Mir können Brüste nicht dick genug sein - Ich schlafe mit der Schwester meiner Frau - Ihr solltet Euch besser nicht vermehren, und immer wieder beliebte Knüller wie: Baby, Dein Körper macht mich tierisch scharf ... auf drei Kanälen konkurriert der Regen der Debität ab der Mittagszeit um die Gunst

derer, die nichts Besseres zu tun haben. Und das müssen eine Menge sein. Genug, dass täglich dreizehn Stunden dieses speziellen Sendeformats unser Hirn martern mit ihren Instant-Problemlösungen, ihrer Hin- und Weg-Denke. Ein riesiges redaktionelles Heer brütet die Themen aus, die uns Tag für Tag vor der Glotze festnageln sollen. Da das mit den Talkshows nun schon eine ganze Weile läuft, stößt man langsam an die Grenzen der natürlichen Ressourcen, was ernst zu nehmende Themen angeht. War man zu Anfang noch bemüht, gesellschaftlich relevante Sujets kontrovers zu diskutieren - die eigentliche Chance einer Talkshow - ist man nun dort angelangt, wo die Einschaltquote ihre Sollbruchstelle erreicht und journalistische Recherche nicht einmal mehr angedeutet wird - verdammt, auf ewig unter der Gürtellinie zu dümpeln. Erstaunlicher als die Themen nur noch das Marathon-Outing der Gäste. Auf Sozialamtswartezimmer gestylte Medienzombies, die nicht wissen, wie ihnen geschieht. Nichts kann flach oder peinlich genug sein, wenn es uns nur am Um- oder gar Abschalten hindern könnte. Längst ist die Nation auf dem Weg in die ethische Schmerzfreiheit, nichts kann uns mehr ekeln, nichts schockieren. Auf allen Kanälen Belanglosigkeit in beliebig unappetitlicher Verpackung und wir starren bis zur Erstarrung, denn so geht's nach der Pause weiter: meine Mutter ist ein Miststück, Wahnsinn, wir sind die Dicksten des Universums und wenn ich Dich kriege, lasse ich ihn sitzen. Die Quote ist ein Kalb und sein dumpfes Glotzen verfolgt mich in den Schlaf.

# Nur nicht aufgeben!



Andrea Behring

Beim Verlassen des Schiffes winkt das Ehepaar mir noch hinterher. Ich bin traurig.

Wir hatten ein halbes Jahr an der Ruhr gezeltet. Detlef ist nach Norddeutschland gezogen, um sich dort auf einem Bauernhof niederzulassen. Fritz hat es in den süddeutschen Raum gezogen. Jetzt bleibe nur noch ich übrig. Das Wetter ist ja nicht schlecht, jetzt, im Mai. Eigentlich wollte ich im Ruhrgebiet bleiben, aber es soll ganz anders kommen. Eines Tages, ich sitze gemütlich in einem kleinen Café, da lese ich in einer Zeitung: „Bergleute marschieren am kommenden Montag von Köln nach Bonn, zwecks Erhaltung ihrer Arbeitsplätze.“ Schließlich war ich 15 Jahre unter Tage gewesen. Ich entschieße mich, mit zu marschieren. Am Kölner Hauptbahnhof sehe ich schon von Weitem eine große Menschenansammlung. Sie haben Transparente und Schilder sowie Fahnen bei sich mit Aufschriften, wie: „Sicherung unserer Arbeitsplätze“ oder: „Wir haben jetzt die Nase voll!“ Das müssen die Kumpels sein. Einen spreche ich an. „Kann ich denn auch mit, ich war einige Jahre unter Tage, jetzt bin ich arbeitslos und liege auf der Straße?“ Er antwortet: „Natürlich, hole Dir aber erst Fleischwurst mit Brötchen, das ist da vorn.“ Ich eile dorthin, man drückt mir eine Fleischwurst mit Brötchen in die Hand. Ein Transparent reicht mir ein Kumpel mit der Aufschrift: „Wenn der starke Arm es will, bleiben alle Räder still!“ Und jetzt geht es los. Vorne weg marschiert ein Spielmannszug, der das Bergmannslied spielt. Wir haben einen ganz schö-

nen Weg vor uns. Neben mir geht ein älterer Kumpel, der sagt zu mir: „Die wollen fast alle Zechen schließen, das lassen wir uns nicht gefallen, deshalb marschieren wir nach Bonn, um unsere Arbeitsplätze zu erhalten.“ Wie Recht der alte Kumpel hat. Mir tun schon nach einigen Kilometern die Beine weh, aber ich muss mich zusammen reißen. Schließlich bin ich als Berber das ja gewohnt. Vor dem Regierungsstädtchen wird Halt gemacht. Ein riesiges Polizeiaufgebot mit Wasserwerfern stoppt unseren Demonstrationzug. Ein Polizeisprecher schreit ins Megaphon: „Bis hierher und nicht weiter, lösen Sie bitte den Zug auf!“ Die Antwort kommt prompt, einige Hundert rufen dem Polizeioffizier entgegen: „Das wollen wir erst einmal sehen.“ Die Menge kommt in Bewegung, die ersten Absperrungen werden einfach weggeräumt. Ich traue meinen Augen nicht, einige Polizisten erklären sich mit uns solidarisch. Plötzlich ist das ganze Polizeiaufgebot auf unserer Seite. Singend geht es zum Arbeitsministerium. Der Bundeskanzler hat sich vorher schon verdrückt, angeblich zu einer Veranstaltung nach München. In mehreren Chören rufen die Kumpels den Arbeitsminister heraus, bis er tatsächlich erscheint. Buh-Rufe empfangen ihn. „Liebe Kumpels, ich werde mich bemühen, eure Forderungen zu berücksichtigen. Ich verstehe es, wenn es um Arbeitsplätze geht.“ Er spricht noch einige belanglose Worte, dann ist er plötzlich verschwunden. Alle Kumpels werden mit Bussen nach Köln gefahren. Der Zug löst sich auf. Einer sagt zu mir: „Du kannst ja mit zu mir nach Ober-

hausen fahren, mein Wagen steht gleich hier um die Ecke.“ Ich stimme zu und erzähle ihm mein Schicksal. Dort angekommen richtet seine Frau ein gutes Essen her. Anderentags verabschiede ich mich und verspreche, wieder etwas von mir hören zu lassen. Jetzt stehe ich auf der Straße mit meiner Tasche. Was nun? Wie oft habe ich mir diese Frage in den letzten Jahren schon gestellt? Ich schlendere langsam zum Rhein-Herne-Kanal hinunter und setze mich auf eine der Bänke. Vor mir hat ein Kahn angelegt. Nicht weit davon ist eine Schleuse. Eine Eisenleiter ist an den Braken angebracht, da wird plötzlich eine Mütze sichtbar. Das wird bestimmt der Binnenschiffer sein. Er setzt sich zu mir und wir kommen schnell ins Gespräch. Ob ich jemand wüsste, er bräuchte einen Mann. „Ja, dann nehmen sich mich doch!“, antworte ich ihm. „Wenn Sie wollen, das lernen Sie schon, die Seile auswerfen beim Anlegen, sauber machen und so, 700 Mark bei freier Kost, da vorne am Bug ist Ihre Unterkunft.“ Sofort stimme ich zu. „Dann kommen Sie mal mit aufs Schiff, meine Frau ist einkaufen.“ Wunderbar eingerichtet, wie eine richtige Wohnung mit Sat-TV. Er holt eine Flasche Weinbrand hervor, schüttet zwei Gläser voll und wir prostern uns zu. Einige trinken wir noch, dabei erzähle ich ihm meine Situation. Inzwischen ist seine Frau gekommen. Sie begrüßt mich. „Jetzt will ich Dir Deine Koje zeigen, Du kannst Dich reichlich ausschlafen. Morgen früh geht’s los, ich fahre nur Kohlen, Duisburg-Rotterdam und zurück.“

Nach dem Essen lege ich mich hin. Der erste Tag verläuft gut. In Duisburg, dem größten Binnenhafen, haben wir Kohlen geladen. Ich habe mich gut eingearbeitet. Sechs

Monate hat der Schiffer gesagt, dann geht er in den Ruhestand. Und ich habe den Winter vor Augen.

Der Binnenschiffer und seine Frau geben mir zum Abschied ein kleines Fest. Ein Geschenk bekomme ich ebenfalls. Beim Verlassen des Schiffes winkt das Ehepaar mir noch hinterher. Ich bin traurig.

Nun will ich nach Hamburg. Ich warte an einer Raststätte auf eine Gelegenheit, von einem Trucker, Richtung Hamburg mitgenommen zu werden. Dort habe ich einen Onkel, der hat mir immer geholfen. Vielleicht kann ich dort die Wintermonate verbringen. Ich habe Glück. Ein Fahrer nimmt mich mit. In Hamburg mache ich mich auf den Weg, meinen Onkel zu suchen. Ich finde die Straße. Der Hausmeister sagt mir, die wären vor Monaten schon weggezogen, wohin, das wüsste er nicht. Auf meine Frage, wo ich übernachten könnte, es ist schon 21 Uhr, sagt er mir, im „Pik Ass“, das wäre gleich in der Nähe. Ich finde es auch. Fünfzig Pfennig muss ich bezahlen. „Ja, dann gehen Sie mal rein“, sagt der Aufpasser zu mir. Da sehe ich doch einen langen Gang. An der Seite sind dicke Seile angebracht. Da hängen doch die Berber darauf mit den Köpfen nach unten. „Wo sind denn die Betten?“, frage ich den Aufpasser. „Was für Betten? Für 50 Pfennig, häng’ Dich auf das Seil, um 6 Uhr wird gekappt, basta!“ Da sehe ich Detlef, der wollte doch auf einen Bauernhof. „Komm, Detlef, raus hier, wir suchen uns eine billige Pension!“ Detlef und ich versprechen uns, nicht aufzugeben. Da könnte doch die chinesische Weisheit passen: „Fürchte Dich nicht vor langsamem Vorwärtsgehen, fürchte dich nur vor dem Stehenbleiben.“

*Horst Mildner*

□

## ARBEITSLOSE IMMER FLEXIBLER

(dpa/ff) Auf der Suche nach einem neuen Job sind Arbeitslose einer neuen Studie zufolge immer mehr bereit, Belastungen in Kauf zu nehmen. Für vier von fünf Befragten ist ein Branchenwechsel oder ein weiterer Arbeitsweg kein Problem. Zwei von fünf würden sich gar zeitweilig von ihrer Familie trennen oder umziehen. Jeder zweite Westdeutsche und jeder dritte Ostdeutsche wäre gar mit einem verringerten Einkommen in Höhe der Arbeitslosenbezüge zufrieden. Dies geht aus einem Report hervor, den das Meinungsforschungsinstitut Info Berlin und das Sozialwissenschaftliche Forschungszentrum Berlin-Brandenburg vorstellten. Die Ergebnisse rechtfertigten nicht eine oft unterstellte „Neigung zur Hängematte“, sagte Projektleiter Siegfried Frister.

### Jagoda: Nullrunden falsch

Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Bernhard Jagoda, ist gegen Nullrunden in der Lohn- und Tarifpolitik. Jagoda wörtlich: „Halte ich für völlig falsch.“ Stattdessen setzt er auf ein „intelligentes Arbeitszeitmanagement“ und mehr Flexibilität. Wachstum alleine reiche nicht aus, die hohe Arbeitslosenquote abzubauen.

### MieterInnenbund: Zu wenig Wohnungen

Der Deutsche MieterInnenbund sieht in den nächsten fünf Jahren eine neue Wohnungsknappheit voraus. Die Zahlen bei Neubauten sanken rapide und der Staat ziehe sich immer mehr aus dem sozialen Wohnungsbau zurück, so MieterInnenbund-Präsidentin Anke Fuchs. Sie fordert daher, dass die „Wohnungspolitik einen deutlich höheren Stellenwert erhalten muss“. 1999 wurden 476.000 Wohnungen neu gebaut, 18 % weniger als 1997. Bei den Mietwohnungen lag der Rückgang sogar bei 38 %. Die Zahl der Sozialwohnungen reduziert sich jedes Jahr um 100.000. Gleichzeitig sind die Mieten in den letzten fünf Jahren um 30 % gestiegen. „Viele Haushalte müssen über 40 % ihres Einkommens für die Wohnung zahlen“, beklagt Fuchs.

### DIHT WILL FÜNF JAHRE LOHNZURÜCKHALTUNG

Der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) verlangt für „mindestens fünf Jahre eine moderate Lohnpolitik“. DIHT-Präsident Hans Dieter Stihl sieht sonst keine Chance für ein Bündnis für Arbeit. Auch im Streit über die Rente mit 60 zeigte sich Stihl unnachgiebig. Er lehne eine entsprechende Forderung der Gewerkschaften „strikt ab“.

### DGB: Arbeitsmarkt mit Steuern ankurbeln

Die stellvertretende DBG-Vorsitzende Ursula Engelen-Kefer will den Abbau der Arbeitslosigkeit stärker über den Staat finanzieren. Derzeit trägt der Bund von 43 Mrd. Mark, die jährlich für Arbeitsbeschaffungs- und Qualifizierungsmaßnahmen ausgegeben werden, nur rund sieben bis acht Mrd. Mark. Der Rest wird über Beiträge der Arbeitslosenversicherung finanziert. Engelen-Kefer: „Die Absenkung der Arbeitslosigkeit ist eine gesellschaftliche Aufgabe.“

### USA: Lebensmittelverteilung strafbar?

In den USA werden regelmäßig AktivistInnen der Initiative „Food Not Bombs“ (FNB) von der Polizei behelligt oder verhaftet. Die Organisation verteilt vegetarisches Essen an Obdachlose, ist aber auch politisch aktiv. Sie kämpften gegen Armut, soziale Ungerechtigkeiten, Vertreibung, Aufrüstung und umweltzerstörerischen konventionellen Landbau. 1996 wurde FNB-Sprecher Robert Kahn als „Rädelsführer“ zu 60 Tagen Haft verurteilt, weil er ohne Genehmigung Essen an Wohnungslose verteilt hat. Die behördlichen Behinderungen und Schikanen sind Teil einer Gesamtstrategie zur Vertreibung Obdachloser aus den Innenstädten. So wurden am 20. Oktober 1999 zwei Mitglieder von „Food Not Bombs“ auf dem Platz der Vereinten Nationen in San Francisco in Gewahrsam genommen, weil sie keine Erlaubnis zum Servieren von Mahlzeiten vorlegen konnten. Diese Erlaubnis wird von der Stadtverwaltung seit mehreren Jahren offensichtlich aus politischen Gründen verweigert. Zwei Tage später kam es erneut zu einer Verhaftung und die Polizei kündigte weitere Schritte an, falls die Verteilung von Nahrungsmitteln an Bedürftige fortgesetzt wird. Genau dies werde „Food Not Bombs“ aber weiterhin uneingeschränkt tun, sagte ein Sprecher.

## DISKUSSION UM „PENNERTUM“: ERWIN ETWAS KLEINLAUTER

In die Diskussion um die Beseitigung des „Pennertums“, die in der „Mettmanner Erklärung“ von 12 CDU-Bürgermeisterkandidaten gefordert wurde, kommt Bewegung. Nachdem über 300 TheologInnen und Christen aus Sozialberufen in einer Ökumenischen Erklärung (siehe S. 16 ff. in diesem Heft) diesen neuen Sprachstil vehement kritisiert hatten, sah sich Düsseldorfs Oberbürgermeister und Mitunterzeichner des inkriminierten Zitates gegenüber der Lokalpresse erstmals zu einer Relativierung genötigt. Es gehe ihm „nicht um die Vertreibung von Obdachlosen“, sagte er auch in Hinblick auf die Verschärfung der Straßenordnung. Eine Distanzierung von der Mettmanner Erklärung jedoch steht bis heute aus.

Kritik an der Vertreibung von Wohnungslosen aus der Altstadt übten auch zwei als „Sheriffs“ verkleidete Aktivisten der „Initiative Kaiserswerth“, die satirische Flugblätter eines „Amtes für Ordnung und Sauberkeit“ verteilten, in dem sie alle BesucherInnen, die keine Kreditkarte oder genügend Bargeld zum ausgiebigen Einkauf haben, aufforderten, die City umgehend zu verlassen.

### KIEFERNSTRASSE: CDU WILL HÄUSER VERKAUFEN

Die CDU in Flingern will die Häuser an der Kiefernstraße für einen „symbolischen Beitrag“ an Handwerksmeister oder Architekten verscherbeln. Dies sieht ein Vorschlag von Ratsfrau Annelies Böcker vor. Die Kiefernstraße ist der CDU seit langem schon ein Dorn im Auge. In den 80er Jahren wurden die Häuser besetzt, man suchte dort nach RAF-Terroristen. 1991 erhielten dann 140 Mietparteien von 18 städtischen Häusern Verträge mit Kaltmieten zumeist unter vier Mark. Der Zustand der Häuser ist sehr schlicht, die Menschen, die hier wohnen, leben am untersten Existenzminimum. Ein Verkauf würde die Mieten explodieren lassen und die derzeitigen BewohnerInnen vertreiben. Sozialamtsleiter Rainer Rohstoch gegenüber der Lokalpresse: „Die Leute sind auf günstige Einfachwohnungen angewiesen. Davon gibt es zu wenige.“

### CDU KIPPT MODELLPROJEKTE FÜR DROGENKranKE

Die Düsseldorfer CDU hat am 16.12.99 gegen die Stimmen des Koalitionspartners FDP der fortschrittlichen Drogenpolitik in der Landeshauptstadt den Garaus gemacht. Die Abkehr von „Fixerstuben“ und kontrollierter Originalstoffabgabe für Schwerstkranke war offenbar nur mit der Stimme des einzigen Republikaners im Rat möglich. Denn ohne ihn hätte die CDU nicht über eine Mehrheit verfügt. DrogenexpertInnen sprechen von einem „steinzeitlichen Ansatz“ der CDU und von einer „Verlängerung des Leidens“ für viele Betroffene. Die FDP zeigte sich über den Alleingang der Christdemokraten enttäuscht. Fraktionschefin Gisela Piltz argumentierte, dass Abhängige in Düsseldorf jedes Jahr 300 Mio. Mark für ihre Sucht benötigten. Das Geld werde fast ausschließlich durch Prostitution und Kriminalität beschafft. Eine kontrollierte Heroinausgabe könne die volkswirtschaftlichen Folgen der Sucht eindämmen.

### KEIN REDERECHT FÜR DOMINIKANER-PATER

Dominikaner-Pater Wolfgang Sieffert und *fiftyfifty*-Herausgeber Hubert Ostendorf wollten am 14.12.99 im Ordnungs- und Verkehrsausschuss der Stadt Düsseldorf zur geplanten Verschärfung der Straßensatzung Stellung nehmen. Die Sitzung ist öffentlich, das Rede-recht wurde schriftlich acht Tage zuvor bei Ausschusschef Conzen (CDU) beantragt. Drei Stunden vor der Sitzung (!) erhielt Ostendorf ein Fax von Conzen mit der Nachricht, dass er und der Ordensmann nicht sprechen dürften. In der Sitzung stimmten dann die CDU-Mitglieder auf Antrag von Conzen zusammen mit der FDP gegen die freie Meinungsäußerung, was zu Protesten bei der SPD und den Grünen führte. Beide Parteien wandten sich auch gegen die Verschärfung der Straßenordnung. SDP-Mann Hans-Otto Christiansen: „Wenn Jesus und seine zwölf Jünger vor dem Carsch-Haus säßen, würden sie vermutlich vertrieben werden.“

# Toleranz und Nächstenliebe

## ÖKUMENISCHE ERKLÄRUNG VON DÜSSELDORFER THEOLOGINNEN UND CHRISTEN IN SOZIALBERUFEN ZUR ACHTUNG GEGENÜBER WOHNUNGSLOSEN UND SUCHTKRANKEN



Aktuelle Stellungnahme zur  
Düsseldorfer Straßensatzung  
auf unserer Internetseite:  
<http://www.zakk.de/fiftyfifty>

Die Achtung der Würde jedes Menschen - unabhängig von Nationalität, Hautfarbe oder Religion - ist oberste Grundlage unserer gesellschaftlichen Ordnung. Aus christlicher Sicht liegt das entscheidende Kriterium vor allem in der Haltung gegenüber den Schwächsten, darunter den Armen, Wohnungslosen und Suchtkranken (Matthäus-Evangelium 25,31-46). Hier lässt sich ablesen, ob unser Zusammenleben auch in Gottes Augen wertvoll und gut ist.

Der Kommunalwahlkampf 1999 hat in Düsseldorf und in anderen Städten politische Signale gezeitigt, die nach unserer Überzeugung für ein öffentliches Klima der Achtsamkeit nicht hilfreich sind.<sup>1</sup> Dazu gehört z.B. die Forderung nach weitergehenden polizeilichen Ordnungsmaßnahmen bezogen auf „Alkoholismus-Szenen, Pennertum, aggressives Betteln und Pöbeleien“, die über die „Ahndung von Straftaten“ hinausgehen.<sup>2</sup>

Die folgende Erklärung richtet sich an alle verantwortlichen KommunalpolitikerInnen in unserer Stadt. Sie ist parteipolitisch unabhängig, jedoch parteiisch für die Schwächsten und Armen im Sinne des Evangeliums. Die Unterzeichnenden erklären ihre bleibende Wachsamkeit. Sie wollen zugleich in Wort und Tat dazu beitragen, die Grundanliegen dieser Erklärung in ihren Gemeinden und in der Öffentlichkeit wirksam werden zu lassen.

1. Unser Stadtbild ist geprägt von allgemeinem materi-

ellen Wohlstand.<sup>3</sup> Die öffentliche Präsenz sogenannter „Bettler“ ist auch im bundesweiten Vergleich nicht gravierend. Gleichwohl leben „der Reiche und Lazarus“ (Lukas-Evangelium 16,19-31) nahe beieinander. Es gibt sicherheitspolitisch keinen triftigen Grund, z.B. in einer luxuriösen Einkaufsstraße gegenüber Almosen-BittstellerInnen über das Strafgesetz hinausgehend in besonderer Weise vorzugehen.<sup>4</sup> Der Anblick dieser sehr unterschiedlichen BittstellerInnen vor

der eigenen Haustüre kann uns sensibilisieren für Lebensgeschichten, für die Nicht-Selbstverständlichkeit unseres Wohlergehens und nicht zuletzt für den weltweiten Gegensatz von Satten und Hungernen. Mit ihrem menschlichen Antlitz machen jeder Bettler und jede Bettlerin, welche Motive auch immer sie leiten, eine Straße reicher und nicht ärmer.

Gestützte Selbsthilfe und Kultur-Orte im Bereich der Obdachlosenarbeit sind in unserer Stadt ein wichtiger Beitrag, ein gutes Klima des respektvollen Miteinanders wachsen zu lassen.

2. Ein nennenswerter Teil der in sicherheitspolitischen Diskussionen anvisierten Gruppen setzt sich aus Alkoholkranken zusammen. Etwa 3 % der Bevölkerung leiden an Alkoholismus. Dieser ist - auch nach Definition der Weltgesundheitsorganisation - als schwere Suchtkrankheit anzusehen. Viele Betroffene blicken auf eine soziale Absicherung, die Einbindung in ein stützendes Umfeld oder auf andere günstige Umstände. Es gelingt ihnen deshalb, ihre schwere Krankheit im häuslichen Schutz weitgehend zu verbergen oder doch zumindest auf lange Zeit mit einer hinreichenden Sicherheit den Alltag zu bewältigen. Andere Alkoholiker, vor allem sozial und lebensgeschichtlich Benachteiligte, werden zu Wohnungslosen und Nicht-sesshaften.

Die Herausforderung einer reifen Menschlichkeit besteht darin, den sozial gesicherten wie den deklassierten Alkoholiker nicht auf seine Krankheit zu reduzieren. Zuerst gilt es, in ihm den Wert und die Würde jedes Menschen wahrzunehmen.

Bezogen auf die öffentliche Ordnung darf es keine abgestuften Bürgerrechte für sozial gesicherte und sozial ungesicherte Alkoholranke geben. „Exzessiver Alkoholkonsum“ in touristischen Altstadtvierteln, öffentlich zugänglichen Einrichtungen der Gastronomie, auf Volksfesten oder in einer Parkbankrunde von Wohnungslosen kann, wenn es überhaupt sinnvoll erscheint, nur auf der Basis einer sozial gerechten Gleichbehandlung zum politischen Thema werden.

3. Eine weitere, zahlenmäßig kleinere Gruppe setzt sich aus Konsu-



**So wie ihr denen begegnet,  
die am geringsten geachtet  
werden, so tretet ihr mir  
gegenüber. Was ihr ihnen,  
meinen Geschwistern, getan  
habt, das habt ihr mir  
getan.**

(Übertragung nach dem Evangelium)

**Diogenes trat an den Redner Ana-  
ximenes heran, der ein Dickwanst  
war, und sagte zu ihm: „Gib auch  
uns Bettlern etwas von deinem**

mentInnen illegaler Drogen zusammen. Auch hier handelt es sich um Suchtkranke. Während ein Teil der KonsumentInnen illegaler Drogen aufgrund eines gehobenen Status und wirtschaftlichen Erfolges sich weitgehend aus der kriminalisierten Szene fernhalten kann und öffentlich nicht auffällig wird, gelingt dies anderen nicht.

Die lebensgeschichtlichen Hintergründe etwa von Opiatabhängigen zeigen deutliche Zusammenhänge mit der „Wahl“ ihres gefährlichen Suchtstoffes: Heroin wirkt angstlösend, hebt das Selbstwertgefühl, „füllt“ innere Leere und lindert seelischen wie körperlichen Schmerz.<sup>5</sup> Auffällig ist beispielsweise, dass Heroingebraucherinnen überdurchschnittlich häufig in ihrer Geschichte Gewalt und sexuellen Missbrauch erfahren haben.<sup>6</sup>

Eine Kommunalpolitik in christlicher oder humanistischer Tradition sollte alles vermeiden, was in „populärer“ Weise aggressive Stimmungen gegenüber der Gruppe illegaler DrogengebraucherInnen entfachen könnte. Vielmehr muss der aktuelle Stand der sozialwissenschaftlichen, psychologischen und suchtmmedizinischen Forschungen die vielfältige Bandbreite des kommunalen Suchthilfenetzes bestimmen. Ohnmachtserfahrungen im Umkreis hochpotenter Suchtstoffe und schwerstabhängiger Persönlichkeiten dürfen dabei nicht in Versuchung führen, seelische, lebensgeschichtliche, soziale und medizinische Problemkreise vorrangig durch Repression lösen zu wollen.

Eine Aufgabe der Polizei ist die Verfolgung der sogenannten Beschaffungskriminalität. In der Justiz setzt sich gleichzeitig die Praxis durch, den Besitz von Betäubungsmittelmengen zum Eigenkonsum nicht durch kostenaufwendige, jedoch hinsichtlich der Sucht wirkungslose Haftstrafen zu ahnden. Aufgabe der Politik ist es, das Phänomen Sucht ganzheitlich auf einem hohen fachlichen Niveau zu beleuchten und politisch entsprechend zu agieren. Neben der umfassenden Prävention in Kinder- und Jugendarbeit gilt es, unter den Bedingungen faktischer Sucht soziale und individuelle Leiden zu verringern. Dazu bedarf es wirksamer vorbeugender Hilfen gegen den „Drogentod“ und gegen die Verbreitung schwerer Infektionskrankheiten wie HIV oder Hepatitis. Voraussetzung für eine solche Politik ist ein gesellschaftliches Klima, das auf die psychologische Funktion von Sündenböcken verzichten kann.

4. In allen genannten Gruppen gibt es auch psychisch erkrankte Menschen. Sie gehören als Wohnungslose oder Suchtkranke zu den schwächsten Mitgliedern der Gesellschaft. Gleichwohl gibt es in der Geschichte unserer Kultur Beispiele, dass Menschen mit einer auffälligen, von der Norm sich abhebenden Persönlichkeit im Zusammenleben als Bereicherung verstanden, respektiert und geachtet werden können.

In diesem Zusammenhang sind für uns wesentlich das psychologische

Grundrüstzeug der öffentlich beauftragten Ordnungskräfte, Schutz vor jeglicher Willkür besonders beim Einsatz privater, nicht nach dem Vorbild der Polizei ausgebildeter Sicherheitsdienste und ein allgemeines Klima des Wohlwollens. Die kommunalpolitische Herausforderung betrifft nicht erstrangig die Sicherheitspolitik, sondern das soziale und psychiatrische Hilfsangebot in der Stadt.

Daneben darf nicht vergessen werden, dass unser öffentliches Gesundheitssystem viele Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen nicht wirklich erreicht. Die unkonventionelle medizinische Hilfe z.B. für Wohnungslose, wie sie in unserer Stadt von einigen engagierten Profis und Helfern geleistet wird, gibt vielen die Chance einer Grundversorgung. Die wirksame Unterstützung solcher Initiativen ist ehrenvolles Kennzeichen einer solidarischen Kommune.

5. Wie sehr Leistung, wirtschaftliche Fähigkeiten und beruflicher Erfolg unser tatsächliches Zusammenleben auch bestimmen, so können sie doch niemals gesellschaftliche Grundwerte im Sinne des ersten Verfassungsartikels sein. Grundlage der christlichen Sicht vom Menschen ist überhaupt die Erfahrung, dass keiner von uns seinen „Wert“ durch Leistung selber erschaffen kann.

Sogenannte gescheiterte Lebensgeschichten fallen nie vom Himmel: Armut, Wohnungslosigkeit, Sucht oder psychiatrische Erkrankungen haben immer ihre Geschichte. Es ist grundsätzlich fragwürdig, anhand äußerer Kriterien zu beurteilen, ob ein Leben „gelingen“ ist oder nicht. Es gibt schwerste Suchtkrankheiten wie Arbeitssucht, Karriere- und Geltungssucht oder Besitzgier, die keinen gesellschaftlichen Abstieg bedingen und oftmals hohe Achtung genießen. Trotz ihres materiellen Ertrags sind die zerstörerischen Folgen dieser süchtigen, beziehungslosen Lebensentwürfe nicht geringer als die Folgen z.B. des illegalen Drogengebrauchs. Das christliche Bekenntnis stellt den seelischen Reichtum von Menschen über alle anderen Güter. Dieser seelische Reichtum zeigt sich auch in einer solidarischen Haltung gegenüber sogenannten Randgruppen und Außenseitern. Unsere Erklärung an alle kommunalpolitisch Verantwortlichen in Düsseldorf versteht sich als Ermutigung, die öffentliche Kultur eines solchen Reichtums nach allen Kräften zu fördern.

#### **Anmerkungen:**

1. Vgl. dazu u.a. die „Mettmanner Erklärung“ vom 6.8.1999, unterschrieben vom jetzigen Düsseldorfer Oberbürgermeister Herrn Joachim Erwin und elf weiteren kommunalen Spitzenkandidaten aus dem Kreis Mettmann und den kreisangehörigen Städten (Auszug in Anmerkung 2). Ebenso: Rheinische Post Düsseldorf vom 30.8.1999 unter dem Titel „Erwin will schärfer gegen Punks und Bettler vorgehen“ („Eine schärfere Straßenordnung als Handhabe für die Stadtpolizei im Kampf gegen Drogenkonsumenten, Punks und aggressive Bettler.“); NRZ Düsseldorf vom 14.9.1999, Titel „Luegallee: Weg mit dem Radstreifen“, wo als politischer Eckpunkt referiert wird: „Sicherheit: Der kommunale Ordnungs- und Servicedienst soll mit zusätzlichen Vollmachten ausgestattet werden und entschiedener gegen Bettler vorgehen. Schon vor der Wahl hatte Erwin erklärt, gegen ‚das Pennertum‘ anzutreten.“

2. Die zwölf kommunalen Spitzenkandidaten aus Düsseldorf und dem Kreis Mettmann erklären unter Punkt 5 „Öffentliche Sicherheit und Ordnung“ in ihrer Mettmanner Erklärung wörtlich: „Wir wollen, dass die öffentliche Ordnung wieder Eingang in das Polizeigesetz unseres Landes findet. Die Polizei darf sich nicht nur auf die Ahndung von Straftaten konzentrieren. Sie muss auch die öffentliche Ordnung gegen Rücksichtslosigkeiten, Randale, Alkoholismus-Szenen, Pennertum, aggressives Betteln und Pöbelei verteidigen. [...]“

3. Vgl. die Graphik des Deutschen Städtetages über „Arme Städte - reiche Städte“ in der Rheinischen Post vom 26.8.1999, wonach Düsseldorf 1997 bei den Steuereinnahmen je Einwohner ganz oben an zweiter Stelle rangiert. Ebenso: Armutsbericht. Armut und Reichtum in Düsseldorf. Fortschreibung. Sozialdezernat der Stadt 1998, Seite 3 („Vermögensmillionäre, Einkommensmillionäre“) und Seite 4f. („Wohlstandsgefälle“).

4. Vgl. zur juristischen Diskussion um restriktive Punkte bereits der geltenden Düsseldorfer Straßenordnung auch das von der Straßenzeitung fiftyfifty in Auftrag gegebene Rechtsgutachten zur Düsseldorfer Straßenordnung vom 9.5.1997.

5. Vgl. z.B.: Lutz Klein, Heroinsucht. Ursachenforschung und Therapie. Campus-Verlag 1997.

6. Vgl. E. Stephan et al.: Sexuelle Misshandlung und Gewalterfahrung drogenabhängiger Frauen. In: M. Backmund / M. Soyka (Hrsg.): 1. Inter-disziplinärer Kongress für Suchtmedizin. Landsberg / Lech 1999, S. 210-214.

# Die UnterzeichnerInnen

(BIS ZUM 10. DEZEMBER 1999)

hilfe e.V. / Friederike Ch. Augustin-Moretti, Dipl.-Psychologin, AWO-Beratungsstelle für Haftentlassene und ihre Familien Düsseldorf / Klaus Backhaus, Schüler, Düsseldorf / Käte Bartels, Hausfrau, Düsseldorf / Pfarrerin Eva Baumgardt, ev. Matthäi-Gemeinde Düsseldorf / Pfarrerin Anne Becher-Hülshoff, Düsseldorf, ev. Berufsschulpfarrerin / Marlies Beinlich, ev. Matthäi-Gemeinde Düsseldorf / Pfarrer Albert Beleck, röm.-kath., Düsseldorf / Othmar Berg (Neuss), röm.-kath., Gymnasiallehrer in Düsseldorf / Rudolf Bernitt, Sozialarbeiter, tätig in der Düsseldorfer Wohnungslosenhilfe / Thomas Bernreuther (Neuss), röm.-kath., Angestellter Information, Wohnungslosenheim Düsseldorf / Oliver Birk, Dipl. Sozialpädagoge, GF Selbstverwaltetes Wohnprojekt Theodorstr. e.V. Gemeinwesen, Düsseldorf / Heinz Birkhoff-Weiß, Mettmann / Dirk Blase, ev., Dipl.-Sozialarbeiter, Drogenhilfe, Düsseldorf / Klaus Bleymehl (Solingen), ev., Dipl. Psychologin in der Aids-Hilfe Düsseldorf / Pfarrer Daniel A. Boksa (Köln), ev. Pfarrer und Diplompädagoge, Elly-Heuss-Knapp-Schule Düsseldorf / Christoph Bornemann, Geschäftsführer für den Bereich Altenhilfe, Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder, Sozialwerk e.V. Düsseldorf / Kriemhild Brands, Dipl.-Sozialpädagogin, Düsseldorf / Kaplan Winfried Breidenbach, röm.-kath., St. Gertrud Düsseldorf / Krankenhauspfarrer Karl-Heinz Broch, röm.-kath. Düsseldorf / Eva Brockhaus-Schumann (Ratingen), röm.-kath., röm.-kath. Gemeindefürsprecherin Unterrath/Lichtenbroich / Ronald Creemers (Solingen), Lehrer / Agnes Czerwinski, Krankenschwester, Ambulanter Dienst der AHD e.V. (tätig auch in der Krankenpflege Düsseldorf/er Wohnungloser) / Pfarrerin z.A. U. Dahlhaus, ev., Düsseldorf / Willi Daller, Dipl.-Sozialpädagoge, Düsseldorf / Philipp Degens, röm.-kath., Zivildienstleistender in der Wohnungslosenhilfe Düsseldorf / Sabine Deiss, Studentin, Düsseldorf / Doris Denkhau, Verwaltungsangestellte, Beschäftigungshilfe für Wohnungslose Düsseldorf / Christa Deters, röm.-kath., Erzieherin / Martha Di Matteo, Rentnerin, ehrenamtlich tätig in der Aids-Hilfe Düsseldorf und in der Altenpflege / Klaus Dreiner, Angestellter, Wuppertal / Eugen Drewermann (Paderborn, Solidaritätsunterschrift), Theologe und Schriftsteller / Maria Eichler, röm.-kath., Krankenschwester, Suchthelfer und ehrenamtliche Betreuung im Strafvollzug, Düsseldorf / Jutta Eisenhauer-Jarju, Dipl.-Sozialarbeiterin, Düsseldorf/er Drogenhilfe e.V. / Karl-Heinz Eisner, Haan / Claudia Ellebracht, Krankenschwester, Ambulanter Dienst der AHD e.V. (tätig auch in der Krankenpflege Düsseldorf/er Wohnungloser) / Pater Prof. Dr. Paulus Engelhardt OP, röm.-kath., Dominikaner in Düsseldorf / Elisabeth Engemann, Rentnerin, Düsseldorf / Br. Mauritius Erdmann (Alexianer Neuss), röm.-kath. Ordensmann, Sozialarbeiter, ehrenamtlich in der AHD-Betreuergruppe Düsseldorf / Probst Pfarrer Edmund Erlemann (Kath. Volksverein Mönchen-Gladbach / Solidaritäts-Unterschrift), röm.-kath. Volksverein / Dorothea Escher, Düsseldorf / Pfarrer Dr. Martin Evang, Ev. Friedens-Kirchengemeinde Düsseldorf / Anja Fandel, ev., Dipl.-Sozialarbeiterin, ehrenamtlich tätig in der Gruppe „Drogen & Strafvollzug“ der AH Düsseldorf e.V. / Fandel Sascha Fandel, ev., Polizeibeamter, Düsseldorf / Pater Klaus-Josef Färber OFM, Franziskanerkloster Düsseldorf, Provinzial der Ordensprovinz / Nina Faßbender, Stud. Pädagogik, Düsseldorf / Pfarrer Kurt G. Feisel, ev. Gefängnisseelsorger, JVA Düsseldorf / Thomas Feldmann, Dipl. Sozialarbeiter, Düsseldorf / Pfarrer Ernst Fengler, ev., Düsseldorf-Gerresheim / Reinhard Fischer (Wuppertal), Dipl.Sozialpädagoge, Gestalttherapeut (Drogenberatung) in Düsseldorf / Prof. Dr. Veronika Fischer, Hochschulprofessorin, Fachhochschule Düsseldorf / Pfarrerin Monika Förster-Stiel, ev. Kirchengemeinde Gerresheim / Prof. Dr. Foth, Hochschullehrer, Fachhochschule Düsseldorf / Arndt Freibert, Dipl. Sozialpädagoge / Pfarrer Martin Fricke, ev., Düsseldorf / Roland Frowein (Wuppertal), kaufm. Angestellter, ehrenamtlich tätig in der Gruppe „Drogen & Strafvollzug“ der AH Düsseldorf e.V. / Kaplan Meinrad Funke, röm.-kath., DsdF-Unterrath/Lichtenbroich / Marion Gather, Sozialarbeiterin, Altstadt-Armenküche Düsseldorf / Pfarrerin Annette Gebbers, Ev. Kreuzkirchengemeinde Düsseldorf / Pfarrerin Barbara Geis-Kuchenbecher (Erkrath), ev. / Mari- anne Geisler, röm.-kath., St. Michael Düsseldorf / Armin Gelbhaar, Sozialarbeiter / Anleiter, Beschäftigungshilfe Düsseldorf / Pfarrer Gerhard Gericke, ev. Superintendent Düsseldorf-Ost / Erika Giedian, Verwaltungsangestellte, AWO-Beratungsstelle für Haftentlassene und ihre Familien Düsseldorf / Br. Gabriel Gnagy OFM, röm.-kath., Franziskanerkloster Düsseldorf / Silvia Gomez y Hamacher, kath., k. Psychotherapie, Düsseldorf / Harald Gradys, Sozialarbeiter in Düsseldorf / Susanne Graf, Düsseldorf / Harald Grauduschus, ev., Angestellter in der Wohnungslosenhilfe Düsseldorf / Reinhold Großgarten, Düsseldorf / Pfarrer Karl-Hermann Grünschlag, ev., Düsseldorf-Unterrath / Anke Grützmaker, röm.-kath., Dipl. Sozialarbeiterin im Krankenhaus / Ingrid Hallas, Düsseldorf, Lehrerin i.A., StL / Reinhard Halverscheid, Sozialarbeiter in Düsseldorf / Wilhelm Hanst, Dipl.-Psychologe, AWO-Beratungsstelle für Haftentlassene und ihre Familien Düsseldorf / Alfred Hartmann, röm.-kath., Pfl.Helfer in der individuellen Schwerstbehindertenbetreuung / Susi Haupt, röm.-kath., Sozialarbeiterin, Wohnungslosenhilfe Düsseldorf / Ilse Hausen, röm.-kath., Lt. Bahnmissionsmission Düsseldorf / Maria Heering, Düsseldorf / Inge Heidemann (Langenfeld), Lehre-

## PROMINENTE UNTERZEICHNERINNEN

Diese Erklärung haben u. a. unterschrieben:

**Stadtdechant Msgr. Rolf Steinhäuser / Stadtsuperintendent Jürgen Albrecht / Superintendent Gerhard Gericke / Prof. Dr. Hans Waldenfels SJ, Ordenspriester, Fundamentaltheologe / Pater Klaus-Josef Färber OFM, Ordensprovinzial der Franziskaner / Probst Edmund Erlemann, Mönchengladbach / Bruder Matthäus Werner, Schirmherr von fiftyfifty / Pfarrer Dr. Hans Georg Wiedemann / Eugen Drewermann, Schriftsteller, Paderborn / Bischof Joachim Vobbe, Bistum der Alt-Katholiken**

rin am Berufskolleg Düsseldorf / Klaus Heidkamp, Mitarbeiter des kath. Gefängnisvereins Düsseldorf / Pfarrerin Claudia Heinemann, ev. Matthäi-Gemeinde Düsseldorf / Pfarrer Karl-W. Heix, röm.-kath., Düsseldorf / Norbert Henneberg, röm.-kath., Dipl.Sozialpädagoge (Suchtprävention) / Klaus Hennig, Düsseldorf / Valeska Hepper, röm.-kath., ehrenamtlicher Mitarbeiterin in der Aids-Hilfe Düsseldorf e.V. / Renate Hermanns, röm.-kath., Hepatitis-C-Selbsthilfe Düsseldorf / Br. Marco Herzog OFM, röm.-kath., Franziskanerkloster Düsseldorf / Helma Hesse-Lorenz, Team Übergangswohnheim für Frauen Düsseldorf / Guido Hilden, kath. Dipl. Theologe, Düsseldorf / Sigrun Hilland (Niederkrüchten), röm.-kath., Dipl.- Sozialpädagogin, Krankenhaussozialdienst in Düsseldorf / Peter Hinz, Dipl.-Sozialpädagoge, Beschäftigungshilfe Düsseldorf / Heinz Hoff, Angestellter, Düsseldorf / Pastor Andreas Hoffmann (Neuss), alt-katholische Gemeinde Düsseldorf / Peter Hohermann, Lehrer, Düsseldorf / Pfarrer M. Hohmann, ev. Pfr. am Berufskolleg Düsseldorf / Bernhard Holecek, Rentner, Düsseldorf / Marita Holsinger, Team Übergangswohnheim für Frauen Düsseldorf / Pfarrer Dirk Holthaus, ev., Düsseldorf-Stadtmitte / W. Holzapel, Bewährungshilfe Düsseldorf / Pfarrer Wilfried Hörri, ev., Düsseldorf-Unterrath / Pastor Wim Huismans (Mönchen-Gladbach / Solidaritäts-Unterschrift), alt-kath., fiftyfifty-Verkäufer und Priester (ehemals Gemeinde Düsseldorf) / Birgit Hülsmann, Sozialarbeiterin in Düsseldorf / Heinrich Hunstiger, Krankenpfleger, Ambulanter Dienst der AHD e.V. (tätig auch in der Krankenpflege Düsseldorf/er Wohnungloser) / Pfarrer Dr. Gottfried Hütter, ev., Düsseldorf / Gertrud Idems (Ratingen), Pflegedienstleitung Alten- und Pflegeheim, Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder, Sozialwerk e.V. Düsseldorf / Klaus Immig, Dipl.-Sozialpädagoge, Düsseldorf/er Drogenhilfe e.V. / Kaplan Andreas Jansen, röm.-kath., Düsseldorf / Irmgardis Jäschke, Düsseldorf / Gabriele Jauernig, Team Übergangswohnheim für Frauen Düsseldorf / Pfarrer Jörg Jerzembeck-Kuhlmann, ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Heerd / Alexandra Joas (Solingen), ev., Erzieherin, tätig in Düsseldorf / Kaisa Justus, Werbekauffrau, fiftyfifty Düsseldorf / Prof. Dr. H. D. Kähler (Köln), Hochschullehrer an der FH Düsseldorf / Dorothee Kaiser, röm.-kath., Sozialpädagogin, Trebecafé Düsseldorf / Pfarrer Bodo Kaiser, ev., Düsseldorf-Unterrath / Pfarrerin Brigitte Kaudewitz, ev. Pfr. am Berufskolleg Elly-Heuss-Knapp Düsseldorf / Pfarrer Johannes Kaulmann, röm.-kath. Marienkirche Düsseldorf / Klaus Kehrbusch, röm.-kath., Theologe & Diakon, kath. Verein „Flingern Mobil e.V.“ Düsseldorf / Pfarrer Rainer Kemberg, ev. Zionskirchengemeinde Düsseldorf / Rüdiger Kerls-Kreß, kath., Gemeindefürsprecher, Düsseldorf / Ingrid Khappen, Düsseldorf / Helmut Kiolbassa, Sozialpädagoge, tätig in der Aids-Hilfe Düsseldorf e.V. / Holger Kirchhöfer, Sozialarbeiter, Altstadt-Armenküche Düsseldorf / Gerlinde Klaes, röm.-kath., Sozialpädagogin, Bezirkssozialarbeit Diakonie Düsseldorf / Jasmin Klapproth, Team Übergangswohnheim für Frauen Düsseldorf / Peter Klauke, röm.-kath., Gemeindeassistent, Düsseldorf / Friedrich Wilhelm Klein, Wohnungslosenhilfe in Düsseldorf / Thomas Kloke, Polizist, Düsseldorf / Annemarie Klopp,

# Ich bin tolerant!

Ja, ich unterstütze die „Ökumenische Erklärung“ mit meiner Unterschrift. Ich trete für Toleranz und Nächstenliebe sowie gegen die Vertreibung von Wohnungslosen und Suchtkranken aus den Innenstädten ein.

Name, Vorname

Adresse,

Unterschrift

**BITTE SOFORT AUSFÜLLEN!**

Bitte weitere  
Unterschriften  
sammeln.

Bitte schnell an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf, Fax-Nr. 0211/921 63 89

röm.-kath., Kriminologin, kath. Gefängnisverein Düsseldorf / Alexander Knapp, röm.-kath., Sozialarbeiter, Streetwork fiftyfifty Düsseldorf / Pfarrer Klaus Dieter Knetsch, ev., Düsseldorf-Wersten / Vikarin Claudia Konner, ev., Düsseldorf-Gerresheim / Pfarrer Carsten Körber, ev., Pfarrer in Düsseldorf / Pfarrer Georg Kraft, ev., Düsseldorf-Wersten / Br. Michael Kreckelberg OFM, röm.-kath., Franziskanerkloster Düsseldorf / Annemarie Kricheldorf, röm.-kath., Gemeindefereferentin, Düsseldorf / Vikar Gunnar Krüger, Düsseldorf-Heerdt / Pfarrerin Hannelore Kuhlmann, ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Heerdt / Prof. Dr. Almuth Künkel, Hochschulprofessorin, Fachhochschule Düsseldorf / Martin Kürble, röm.-kath., Pastoralreferent, St. Augustinus Düsseldorf / R. Küspert, Bewährungshelfer Düsseldorf / Manfred Lamers (Krefeld), Angst Information, Wohnungslosenhilfe der Ordensgemeinschaft der Armen Brüder, Düsseldorf / Ute Langen, röm.-kath., Sozialpädagogin i.A., Trebecafé Düsseldorf / Birgit Lehmann, Team Übergangwohnheim für Frauen Düsseldorf / Andrea Lenz, ev., Hepatitis-C-Selbsthilfe Düsseldorf / Karsten Lenz, Auszubildender in der Wohnungslosenhilfe Düsseldorf / Helmut Leonhard, Designer, Düsseldorf / Christa Lessel, röm.-kath., Erzieherin, Trebecafé Düsseldorf / Elke Leuchtenberg (Neuss), Dipl. Sozialarbeiterin, Ambulanter Dienst der AHD e.V. (tätig auch in der Krankenpflege Düsseldorf Wohnungloser) / Georg Lingnau, röm.-kath., Pastoralreferent / Monika Lilje, röm.-kath., Gemeinde-Assistentin, Düsseldorf / Pfarrer Ulrich Lillie, ev., Diakoniebeauftragter, Friedenskirche Düsseldorf / Pfarrer Robert Lindenbeck, ev. Pfarrer an der Berufsschule der JVA, Düsseldorf / Pfarrer Herbert Lindenlauf, ev. Pfr. Berufskolleg Düsseldorf / Ilse Lippek, Sozialtherapeutin, Schulsozialarbeit Düsseldorf / Johanna Lochner, Küchenleitung Altstadt-Armenküche Düsseldorf / Uli Ludemann (Neuss), Dipl.-Sozialpädagoge, Wohnungslosenhilfe Düsseldorf / Hedy Marder (Köln), Dipl. Sozialarbeiterin, Psychodrama-Ass. (Drogenberatung in Düsseldorf) / Pfarrerin Dorothee Marquardt, Pfarrerin Stadtkirche, ev. Johanneskirchengemeinde / Gisela Maßop, röm.-kath. Gemeindefereferentin, Pfarrverband Unterrath/Lichtenbroich / Mayer Trudi Mayer, Düsseldorf / Anja Meierhöfer (Wuppertal), Dipl. Sozialpädagogin, tätig in der Drogenhilfe Düsseldorf / Pfarrerin Sabine Menzfeld, Düsseldorf, ev. Pfr. An der Albrecht-Dürer-Schule / Mathilde Metzmacher, Religionslehrerin, Düsseldorf / Barbel Mevers, Rentnerin, Essen / Thomas Meyer, Sozialarbeiter, kath. Gefängnisverein Düsseldorf / Pfarrvikar Burkhard Moos, röm.-kath., St. Josef Düsseldorf-Oberbilk / Dorothea Müller, Hilden / Eckhard Müller, Dipl.-Pädagoge, AWO-Beratungsstelle für Haftentlassene und ihre Familien Düsseldorf / Cornelia Nell, Erzieherin, Düsseldorf / Pfarrerin Michaela Nieland-Schuller, ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Urdenbach / Michael Nikodem (Burscheid), Bewährungshelfer in Düsseldorf / Pfarrer Thorsten Nolting, Ev. Johanneskirchengemeinde Düsseldorf / Luci Nüsser, Meerbusch / M. Oette, ev., Arzt an der HIV-Ambulanz der Uni-Kliniken Düsseldorf / Rita Olaniyi, Team Übergangwohnheim für Frauen Düsseldorf / Peter Opiolka, röm.-kath., Lehrer, Liebfrauentempel Düsseldorf / Pastor Michael Opitz, ev., Ev. Johanneskirchengemeinde Düsseldorf / Pfarrerin Cornelia Oßwald, ev., Düsseldorf-Gerresheim / Hubert Ostendorf, Dipl.-Religionspädagoge, Redaktion fiftyfifty Düsseldorf / Pastor Joachim Pannes, ev. Kirchengemeinde Gerresheim / Otti Pape, Sozialarbeiterin in Düsseldorf / Andreas Perschewski (Neuss), Dipl.-Sozialpädagoge, Wohnungslosenhilfe Düsseldorf / Br. Frank Peters OFM, röm.-kath., Franziskanerkloster Düsseldorf / Regine Pflüger, Haan / Erik Pieck, Drucker / Anleiter, Beschäftigungshilfe Düsseldorf / Christian Piel, stellv. Küchenleitung Altstadt-Armenküche Düsseldorf / Britta Pieta (Eschweiler), röm.-kath., Sozialarbeiterin, Wohnungslosenhilfe Düsseldorf / Maria Pixoto (Hilden), ev., Studentin, Trebecafé Düsseldorf / Pfarrerin Plaatje-Fricke, ev., Düsseldorf / Christel Powileit (Köln), ev., Sachgebietsleiterin Stadteilladen Düsseldorf-Flingern / Pia Pretschker-Sarji, Religionslehrerin, Düsseldorf / Pfarrer Ansgar Puff, röm.-kath., Düsseldorf-Oberbilk / Wolfgang Pursch (Mönchen-Gladbach), Berufsschullehrer am Max-Weber-Berufskolleg Düsseldorf / Rolf Quatram (Duisburg), Dipl.-Sozialpädagoge, Wohnungslosenhilfe der Ordensgemeinschaft der Armen Brüder, Düsseldorf / Pfarrer Ralf Jörg Raber, ev., Düsseldorf / Ulrich Rehwald, Sozialarbeiter, Ordensgemeinschaft der Armen Brüder / Sozialwerke e.V., Düsseldorf / Annette Reinboer, Chemie-Laborantin, Düsseldorf / Herbert Rheinfels, KH Information, Wohnungslosenhilfe der Ordensgemeinschaft der Armen Brüder, Düsseldorf / Martine Richli, Düsseldorf, Sozialpädagogin, Schulsozialarbeit / Dr. Michael Rieger, röm.-kath., Pastoralreferent, Düsseldorf / Prof. Dr. Klaus Riekenbrauck, Hochschullehrer an der FH Düsseldorf / Michael Riemey, röm.-kath. Dipl. Designer, M.A., Altenpflegehelfer / Rosel Riemey, röm.-kath., Dipl. Sozialarbeiterin / Pastor Herbert Rogmann (Tönisvorst), alt-katholische Gemeinde Düsseldorf / Ute Röschlau, Sozialarbeiterin, AWO-Bera-

tungsstelle für Haftentlassene und ihre Familien Düsseldorf / Klaus Rösken (Viersen), ev. Dipl. Sozialpädagoge, Bewährungshelfer in Düsseldorf / Antonius Rübbecke, Religionslehrer, Düsseldorf / Giesela Ruwwe, Sozialpädagogin, kath. Gefängnisverein / Maria Sager, Hausfrau, Ratingen / Gabi Samer, Sozialpädagogin, ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Urdenbach / Marion Samter, staatl. an. Masseurin und Bademeisterin / Ellen Scherrer, Leiterin des Hospizes am Evangelischen Krankenhaus Düsseldorf / Steffi Scheunen, Düsseldorf, Lehrerin / Pfarrerin z.A. Doris Schlechtweg, Düsseldorf-Heerdt / Pfarrer Heinz Schmidt, röm.-kath., Dssdf-Unterrath/Lichtenbroich / Matthias Schmitz-Arenst, röm.-kath., Lehrer, Gemeinde St. Anna Düsseldorf / Ulrich Schroeter, leitender Projektmanager im Jugendamt der Stadt Düsseldorf / Peter Schulenberg, Düsseldorf / Br. Antonius Schütze OFM, röm.-kath., Franziskanerkloster Düsseldorf / Dorothee Schwirten, röm.-kath., Studentin, Trebecafé Düsseldorf / Pater Daniel Sembowski OFM, röm.-kath., Franziskanerkloster Düsseldorf / Pater Wolfgang Sieffert OP, röm.-kath., Dominikaner, Düsseldorf / Hanna Singer, Düsseldorf / Thomas Sonntag, Maler / Anleiter, Beschäftigungshilfe Düsseldorf / Pfarrer Dietrich Spandick, ev., Düsseldorf-Gerresheim / Gefängnispfarrer Reiner Spiegel, röm.-kath., Düsseldorf / Erika Steinborn, Düsseldorf / Pfarrer Rainer Steinhart, ev. Gefängnissozialarbeiter, JVA Düsseldorf / Stadtdechant Msgr. Rolf Steinhäuser, röm.-kath., Pfarrer von St. Lambertus Düsseldorf / Pfarrer Reinhold Steinröder, röm.-kath. Gemeinde St. Michael Düsseldorf / Anke Stertzelt, Sekretärin, Düsseldorf / Pfarrerin Marianne Stolz-Spickermann, ev. Kirchengemeinde Wersten / Siegfried Storchmann, Sozialarbeiter in Düsseldorf / Jens Strasdat, Dipl. Sozialarbeiter & Webdesigner, Drogenberatung Düsseldorf / Pfarrerin Dr. Brigitte Strecker, ev., Düsseldorf, Pfr. im Schuldienst / Christiane Strunk, Dipl. Sozialarbeiterin & Psychodrama-Ass., Drogenhilfe Düsseldorf / Msgr. Peter Sülzen, röm.-kath. Priester, Düsseldorf / Susanne Richli, Grafikerin, Düsseldorf / Eva Szeibert, Düsseldorf / Erika Szittnick, Düsseldorf / Gerold Tappen (Neuss), röm.-kath., Krankenpflegehelfer, Ordensgemeinschaft der Armen Brüder / Sozialwerke e.V., Düsseldorf / Pfarrerin Doris Taschner, ev. Matthäi-Gemeinde Düsseldorf / Dr. Albert Theisen, röm.-kath., Ass.-Arzt an der HIV-Ambulanz der Uni-Kliniken Düsseldorf / Shirin Toussi, Dipl.-Sozialpädagogin, Düsseldorf Drogenhilfe e.V. / Stephan Trebing, Gärtner / Anleiter, Beschäftigungshilfe Düsseldorf / Barbara Trench (Burscheid), Dipl. Sozialarbeiterin, Bewährungshilfe Düsseldorf / Erwin Trenz, Sozialarbeiter, kath. Gefängnisverein Düsseldorf / Manfred Trinkl, ev., Dipl. Sozialpädagoge, Drogenhilfe Düsseldorf / Eva Troll, Haan / Ellen Uhlmann, Team Übergangwohnheim für Frauen Düsseldorf / Saadet Ülker, Verwaltungskraft in der Drogenhilfe Düsseldorf / Frauke Ullrich, Dipl. Sozialpädagogin (Drogenberatung) in Düsseldorf / Barbara R. Valadas, röm.-kath., Dipl. Oecotrophologin, Wohnungslosenhilfe Düsseldorf / Vasilios Vasiladis, Kellner, Düsseldorf / Pfarrerin Adelheid Vitenius, Ev. Kreuzkirchengemeinde Düsseldorf / Brigitte Völker-Marong, Sozialpädagogin, Stadteilladen Düsseldorf-Flingern / Peter von der Forst, Geschäftsführer der AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V. / Pfarrer Claus von Weiß, ev. Pfr. am Berufskolleg Düsseldorf / Br. Gregor L. Wagner OFM, röm.-kath., Franziskanerkloster Düsseldorf / Prof. Dr. Hans Waldenfels SJ, röm.-kath. Ordenspriester, Fundamentalthologe, Düsseldorf / Karin Walter, Düsseldorf / Pfarrer Bernd Otto Wegerhoff, Ev. Kreuzkirchengemeinde Düsseldorf / Christa Weiß, Düsseldorf / Katharina Wenzel, röm.-kath. Dipl.-Pädagogin in der Wohnungslosenhilfe, Düsseldorf / M. Wenzel (Krefeld), röm.-kath., Sozialpädagogin, Trebecafé Düsseldorf / Br. Matthäus Werner, röm.-kath., Vorstand Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder, Sozialwerk e.V. Düsseldorf / Gerda Wetter, Verwaltungsgangestellte, Düsseldorf / Pfarrer Dr. Hans Georg Wiedemann, ev. Markuskirchengemeinde Düsseldorf / Pfarrer Hartmut Wölk, ev. Klarenbach-Kirchengemeinde Düsseldorf / Heinz-Theo Wollschläger, röm.-kath., Diplom-Theologe, Geschäftsführer für den Bereich Wohnungslosenhilfe, Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder, Sozialwerk e.V. Düsseldorf / Dirk Martin Wolters, Dipl. Sozialarbeiter & Dipl. Sozialpädagoge, stllv. Geschäftsführer der Aids-Hilfe Düsseldorf e.V. / Pfarrerin Renate Zilian, Ev. Johanneskirchengemeinde Düsseldorf / Margret Zodras, Düsseldorf

# termine



## Bilder vom Krieg

In Grosny wird gekämpft und gestorben, doch es dringen kaum Bilder an die Weltöffentlichkeit, die die grausame und schmutzige Realität zeigen. Dafür sorgt, so gut sie kann, die russische Militärführung - schließlich haben's USA und Nato im Golf- und im Kosovokrieg vorgemacht, wie man saubere Kriegs-PR-Arbeit leistet. Zu Zeiten des Indochina- und Vietnamkriegs war das noch etwas anders. Damals genossen Fotoreporter relativ große Bewegungsfreiheit - ein „Genuss“ freilich, der oft genug in den Tod führte. Das NRW-Forum Kultur und Wirtschaft in Düsseldorf zeigt jetzt erschütternde Kriegsaufnahmen von 136 Fotografen - Vietnamesen (sie bilden das Gros), Kambodschanern, Amerikanern, Franzosen u. a. -, die alle in den Indochinakämpfen 1946-1975 ihr Leben ließen. Oft sind es ein und dieselben blutigen Schauplätze, die mal aus der einen, mal der anderen Perspektive bezeugt werden. Die Schau wird ergänzt durch Vorträge und Diskussionen, in denen nach der Rolle der Bilder in Kriegszeiten gefragt wird. (PS: Gerüchte, wonach CDU und Republikaner im Düsseldorfer Stadtrat gegen die Ausstellung votieren wollen, wie im Falle des Projekts „Verbrechen der Wehrmacht“ geschehen, ließen sich nicht bestätigen...)

*Indochina Photo Requiem Projekt, NRW-Forum Kultur und Wirtschaft, Düsseldorf, Ehrenhof 2, ab 9. 2. (Di - So 11 - 20 Uhr, Fr bis 24 Uhr; Fr abends freier Eintritt)*

Grafik: Burgi Kühnemann



## Bankett mit Heine

Düsseldorf hat ein Heine-Institut, eine Heine-Gesellschaft, eine Heine-Universität, eine Heine-Allee, diverse Heine-Denkmäler, einen Konditor Heinemann, der aber nichts damit zu tun hat - und den Heine-Salon e. V. Darin haben sich Freunde des freien sowie frechen Worts zusammen getan und veranstalten seit nun zehn Jahren (aber eigentlich schon viel länger) und mit viel ehrenamtlicher Energie literarische Sonntagsmatineen zu allen möglichen Themen (von „Alkohol“ bis Arnold Zweig, von Beauvoir bis Spoerl), die zu den bestbesuchten ihrer Art gehören, und dies, obwohl die Tagespresse nur widerwillig Notiz davon nimmt, sei es, weil Journalisten am siebenten Tage auch mal gern ruhen wollen (siehe Titelstory), sei es, weil dem Heine-Salon der Ruch anhaftet, ein ganz schlimmer linker Zirkel zu sein, der in der gepflegten Düsseldorfer Heinelandschaft nur Unruhe stiftet. Egal, am dritten Sonntag im Februar begeht der Verein sein zehnjähriges Gründungsjubiläum mit einem öffentlichen „Bankett“. Dabei werden die leiblichen Genüsse von der Bühne aus mit passenden literarischen und musikalischen Einlagen verfeinert.

20. 2., 11 Uhr, zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40

Weill und Lenya, New York 1935



## Gisela May singt Kurt Weill

„Ich habe niemals einen Unterschied zwischen 'ernster' und 'leichter' Musik anerkannt. Es gibt nur gute Musik und schlechte Musik.“ So lautet ein bekannter Ausspruch von Kurt Weill. Der am 2. März 1900 als Sohn eines jüdischen Kantors geborene Komponist studierte u. a. bei Ferruccio Busoni und machte in den Jahren der Weimarer Republik als Neuerer der Musikbühne - besonders in seiner Zusammenarbeit mit Bert Brecht („Dreigroschenoper“, „Mahagonny“ u. a.) Furore. 1933 mussten Weill und seine Frau Lotte Lenya aus Deutschland fliehen. Sie übersiedelten schließlich in die USA, wo sich Weill als erfolgreicher Broadway-Musical-Komponist („Ohne Touch of Venus“, „Street Scene“ u. a.) durchsetzen konnte. Erst nach seinem frühen Tod im April 1950 entdeckte Amerika dann, dank der Lenya, auch den faszinierenden früheren Weill der scharfen Brecht-Songs. - Am 20. Februar findet in der Düsseldorfer Tonhalle ein Konzert zu Ehren des lange Zeit unterschätzten Komponisten statt. Es singt die noch immer unangefochtene große „alte Dame“ des Chansons, Gisela May.

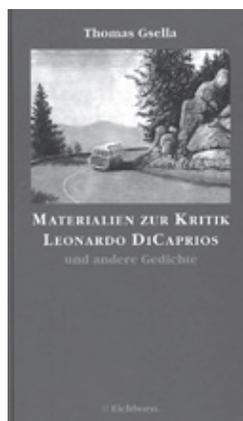
20. 2., Tonhalle Düsseldorf



## Wenn es dem Kom(m)ödchen nicht gefällt...

So beginnt ein Lied, mit dem sich das Düsseldorfer Kabarett lange Jahre allabendlich vom Publikum verabschiedete und dabei versprach, auch weiter stets den Finger in die Wunden der deutschen Demokratie zu legen. Das Versprechen hat die legendäre Bühne souverän gehalten, auch wenn Gründer Kay Lorentz gelegentlich seufzte: „Woher genügend Finger nehmen, um auf alle Schweinereien zu zeigen?“ und seine Lore aus der Not politischer Wirkungslosigkeit die Tugend des „heiteren Scheiterns“ machen wollte. „Wenn es dem Kom(m)ödchen nicht gefällt...“, so heißt auch ein neuer Band, der erstmals ausführlich die Geschichte des dienstältesten deutschen Kabarett erzählt und dokumentiert. Sämtliche Programme lassen die AutorInnen samt zeitgeschichtlichem Hintergrund Revue passieren, sie erinnern an öffentliche Reaktionen - von der „Spiegel“-Titelstory über Fernsehzensur bis zur ewig mäkelnden Lokalzeitung - und sparen auch nicht heikle Kapitel (z. B. künstlerische Generationenkonflikte) aus. Weitere Pluspunkte: die zahlreichen Textabdrucke aus früheren Programmen sowie die aufschlussreichen Interviews mit Kabarettgrößen wie Hüsch, Hildebrandt, Freitag, Pispers und anderen.

Gertrude Cepl-Kaufmann / Antje Johanning / Winrich Meiszius: *Wenn es dem Kom(m)ödchen nicht gefällt... Ein Kabarett in Deutschland*, Droste Verlag, 232 Seiten, DM 49,80



## Materialien zur Kritik Leonardo DiCaprios

Vermuten Sie unter diesem geschwollen akademischen Titel um Himmels Willen kein Sachbuch. Hier geht es um Gedichte - um schräge Gedichte und verschmitzte, um hanebüchene oder auch hundsgemeine. Thomas Gsella, u. a. auch vom Satireblatt „Titanic“ her bekannt, ist ein dichtender Eulenspiegel: Zum Beispiel hält er allem unecht romanisierenden Lyrik-Getue den Spiegel vor, imitiert es virtuos - um am Ende dann Gaul Pegasus tragikomisch straucheln oder sich in irgend einen Holzweg verrennen zu lassen. Manchmal ist es auch ein imaginärer Zwischenrufer, der sich respektlos zwischen den Zeilenschwall drängt, beispielsweise mit den Worten: „Ey, Sie gehn mir auf die Eier. / Hörnse uff mit dem Jeleier!“ In Thematik und Vokabular ist Gsella von erfrischender bis unverfrorener Gegenwartsnähe. Da geht es nicht nur um den Leinwandschönling DiCaprio, sondern auch um Holzregal und Bayernwah. Und Ausdrücke wie „Nümmerchen“, „Laberfresse“ oder „irgendwie“ fügen sich artig in den Versbau ein. Gsella ist ein gelehriger, wie origineller Schüler des unangefochtenen Altmeisters von Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung, Robert Gernhardt. Wie dieser kann er im übrigen auch mal durchaus ernst werden - ausnahmsweise.

Thomas Gsella: *Materialien zur Kritik Leonardo DiCaprios und andere Gedichte*, Eichborn, 136 Seiten, DM 24,80



## Lügendetektor - Vernehmungen im besiegten Deutschland

(vr) „Für mich war jeder Deutsche ein Mikrokosmos, den es zu studieren galt, ein Bruchstück des Feindes, den man verstehen musste, wenn man ihn besiegen wollte.“ Diese Worte stammen von Saul K. Padover, einem Angehörigen der US-Streitkräfte, der im Winter 1944/45 dicht hinter der ins Reichsgebiet vorrückenden Front deutsche ZivilistInnen verhörte. Die Ergebnisse seiner Nachforschungen veröffentlichte Padover bereits 1946 und es dürfte kein Zufall sein, dass die deutsche Übersetzung erst jetzt, ein halbes Jahrhundert später, erschien. Das spannend zu lesende Buch ist nämlich in weiten Teilen eine ernüchternde Bestandsaufnahme aus einem Land, in dem der größte Teil der Bevölkerung den Nationalsozialismus entweder vorbehaltlos unterstützt oder ihn wenigstens passiv mitgetragen hat: „Ich dachte mir, dass die Todesfabriken nicht deswegen möglich waren, weil Hitler ihre Errichtung befohlen hatte, sondern weil die meisten Deutschen den Befehl nicht in Frage gestellt hatten.“ Padovers Buch sollte zur Pflichtlektüre in allen Klassenzimmern und Hörsälen der Berliner Republik werden.

Saul K. Padover: *Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45*, Eichborn-Verlag, 335 Seiten, DM 44.

# Bestellen & Helfen

Bei Bestellungen über 500 Mark: Grafik von B. A. Skott gratis

Die in Klammern ausgewiesenen Beträge werden als Spenden an Obdachlosenprojekte abgeführt.



## CDs von Thomas Beckmann: Kleine Werke für das Cello/Oh! That Cello/Charlie Chaplin

Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die vorliegenden CDs enthalten 1) Werke Debussy, Tschaikowsky, Bach u.a. sowie 2) und

3) Werke von Charlie Chaplin, der ein begnadeter Cellist war.

nur 30 Mark



**Buch: Suchen tut mich keiner**  
Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.  
20 Mark



## fiftyfifty-Sonderhefte: Obdachlose beschreiben ihre Welt

Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt. Texte, die unter die Haut gehen.

Heft 1: nur 1,80 Mark

Heft 2: nur 2,40 Mark



**Buch: Herr Alp und die Träume**  
Straßenkinder erzählen Märchen  
29 Mark

## Buch: Wenn das Leben uns scheidet

Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.

29 Mark



## Kunstblatt von Eckart Riese:

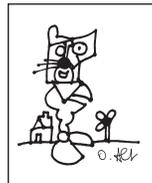
### Raub der Sabinerinnen

Das vorliegende Kunstblatt (ca. 60 x 40 cm) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert. Galeriwert ca. 300,- DM nur 120 Mark (60,-)

## Kunstblatt von Prof. Jörg Immendorff:

### Das ist mein Stein

Prof. Jörg Immendorff schuf für fiftyfifty ein einmaliges Werk (ca. 40 x 60 cm) mit seinem berühmten roten „Maler-Affen“. Handsigniert nur 200 Mark (100,-)



## Kunstblatt von Otmar Alt: Katze vor dem Haus

Die Werke von Otmar Alt bestechen durch eine lebendige Bildsprache. Die für fiftyfifty gestiftete kleine Zeichnung (20 x 20 cm) ist hochwertig gedruckt und geprägt. Jedes Blatt ist handsigniert.  
nur 68 Mark (38,-)

## Thriller von John Grisham:

### Der Verrat

Bestseller über das Schicksal Obdachloser, ihrer Vertreibung und ihren Kampf für Gerechtigkeit.  
nur 44,90 Mark

## Uhren von Prof. Uecker, Ross Feltus, Otmar Alt und Prof. Horst Gläsker

Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbeständen. Wertvolle Sammlerstücke für je

Uecker: 280 Mark (80,-)

Feltus: 140 Mark (40,-)

Alt: 98 Mark (10,-)

Gläsker: 160 Mark (80,-)



## Kunstblatt von Berndt A. Skott

Handsignierte Abzüge (s/w ca. 20 x 30 cm) eines der bekanntesten Karikaturisten des Landes (Focus, Die Welt u.a.)  
38 Mark, Original 480 Mark

## fiftyfifty-Schirm

Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“

nur 16 Mark

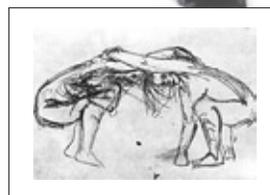


## Kunstblatt und Uhr von Robert Butzlar

Der vorliegende Kunstdruck (ca. 80 x 60 cm) ist streng limitiert (300 Stück), datiert und handsigniert. Der Galeripreis beträgt normalerweise 600 Mark. Bei uns nur

168 Mark (68,-)

Uhr 98 Mark (10,-)



## „Helios“: Schmuck für das Jahr 2000

### von Hajo Bleckert (1927-1998)

Replik eines Originals von 1967. Auflage nur 500 Stück. Galeriwert ca. 2.000,- Mark. 43 Gramm reines Sterling Silber, Halsreif ebenfalls reines Silber.

Bei uns nur

198,- Mark (80,-)

..... c o u p o n .....

Garantie:  
Bei Nichtgefallen  
Geld zurück

Ja, ich bestelle (wenn möglich, bitte V-Scheck beilegen) \_\_\_\_\_

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 8 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: \_\_\_\_\_

Adresse, Telefon: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_



Aus: 33 Augenblicke des Glücks

IWAN TOPORYSCHKIN, der Vater, gibt für alle Gäste am Tisch die Bestellung auf. Plötzlich sagt der Kellner: „Das schmeckt aber nicht.“  
Wer am Tisch sitzt, sieht zu ihm auf.

„Das schmeckt nicht!“ wiederholt der Kellner und wechselt mit jedem einzelnen Gast einschließlich Iwan Toporyschkins, des Vaters, einen Blick.

Iwan Toporyschkin, der Vater, zeigt noch einmal auf das Gericht mit der Nummer 3012 und sagt: „Ich will!“

„Das schmeckt aber nicht“, sagt der Kellner zum dritten Mal, notiert sich Nummer 3012 und geht ab in die Küche.

Jetzt beginnen alle Gäste einschließlich Iwan Toporyschkins, des Vaters, zu lachen. Sie lachen so sehr, dass ihre Gesichter die aufgestellten Servietten zwischen ihren Gedecken berühren und der Geschäftsführer gerufen werden muss.

„Das schmeckt nicht!“ prustet Iwan Toporyschkin, der Vater, los, und wieder berühren alle Gesichter die Servietten vor ihnen.

„Eine Unverschämtheit“, sagt der Geschäftsführer. Schließlich aber kommt alles heraus, der Kellner wird gerufen und entlassen. Das Essen einschließlich Nummer 3012 bringt eine Kellnerin.

„3012 schmeckt nicht“, sagt Iwan Toporyschkin, der Vater, legt Messer und Gabel zurück auf den Tisch und greift zur Serviette. Der Geschäftsführer wird gerufen und der Kellner wieder eingestellt.

Aus Geschichten wie dieser schöpfe ich jedesmal neuen Mut.

© Berlin Verlag

**fiftyfifty**  
Das Straßenmagazin

Ein Kooperationsprojekt von:

Ingo Schulze  
Geboren 1962 in Dresden.  
Arbeitete zunächst als Theaterdramaturg, nach der Wende als Journalist bei einer politisch ambitionierten Wochenzeitung und Herausgeber eines Anzeigenblattes.  
Lebt als freier Schriftsteller in Berlin. Veröffentlichte bisher den Erzählband „33 Augenblicke des Glücks“, der nach einem halbjährigen Aufenthalt in St. Petersburg entstand und „Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz“, ein vielbeachtetes Buch, in dem der Autor episodisch ostdeutsche Befindlichkeiten nach der deutschen Vereinigung schildert.  
Seit 1995 überschlagen sich für Schulze die literarischen Ereignisse: Aspekte Literaturpreis, Alfred-Döblin-Preis und Ernst-Willner-Preis im Bachmann-Literaturwettbewerb, es folgt 1998 der Berliner Literaturpreis mit der Johannes-Bobrowski-Medaille.



